

Gebetswoche 2018

**Die Welt
erreichen**

Treue dem
Wort Gottes
gegenüber



Inhalt

3 Vorwort von Ted Wilson

Die Bedeutung von Gottes Wort

4 Vorwort von Mario Brito

Grundlegende und nützliche
Prinzipien zum Bibellesen

5 Erstes Thema

Warum die Heilige Schrift?

10 Zweites Thema

Warum die Bibel die höchste
Autorität ist

12 Drittes Thema

Wie man die Bibel lesen sollte

14 Viertes Thema

Was die Bibel verändert

17 Fünftes Thema

Die Bibel offenbart Jesus

22 Sechstes Thema

Inspirierende Hoffnung in einer
hoffnungslosen Welt

24 Siebtes Thema

Richtig und falsch unterscheiden

26 Achtes Thema

Die Bedeutung der Heiligen Schrift
für die Endzeit

30 Information

Zur Sammlung der
Gebetstagsgaben

Gebetswoche extra:

16 Seiten mit 8 Zusatzthemen
für das persönliche Studium

Gebetswoche 2018: November- ausgabe von *Adventist World*



Die Texte der Gebetswoche für Erwachsene und Kinder entsprechen der Novemberausgabe von *Adventist World* und wurden dieser entnommen. So wurde es bereits in den vergangenen Jahren gehandhabt. Dafür entfällt die Novemberlieferung von *Adventist World*.

Der englische Originaltext kann im Internet unter adventistworld.org (Ausgabe November 2018) eingesehen werden.

Cover-Foto: Kinga Cichewicz

IMPRESSUM

Themen für die Gebetswoche 2018

Herausgegeben von der Generalkonferenz (Weltkirchenleitung)
der Siebenten-Tags-Adventisten

VERLAG

Advent-Verlag GmbH
Pulverweg 6
21337 Lüneburg
Telefon 04131 9835-02
Telefax 04131 9835-502
E-Mail: info@advent-verlag.de
Internet: www.advent-verlag.de

Redaktion

Textabgleich und Übersetzung:
Frauke Gyuroka
Sprachliche Bearbeitung: Thomas Lobitz

GEBETSWOCHE EXTRA

Nord- und Süddeutscher Verband der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten

GESTALTUNG

Ingo Engel, München

Produktion/Druck

Strube Druck & Medien oHG, Felsberg
Printed in Germany

Englischer Originaltext der Gebetslesungen:
www.adventistworld.org

Die Bedeutung von Gottes Wort

VORWORT VON TED WILSON

Während dieser besonderen Gebetswoche werden wir das wichtigste, einflussreichste und umstrittenste Buch aller Zeiten betrachten: die Bibel. Ohne Frage ist die Bibel das meistverkaufte und meist verbreitete Buch der Welt. Jüngsten Schätzungen zufolge wurden mehr als 5 Milliarden Exemplare gedruckt. Die Bibel ist das am meisten übersetzte Buch der Welt. Einzelne Bibelbücher wurden in 3324 Sprachen übersetzt, das gesamte Neue Testament ist in 1515 Sprachen verfügbar und die komplette Bibel gibt es in 674 Sprachen.¹

Im Laufe der Jahrhunderte war die Bibel für Millionen eine Quelle der Führung, des Trostes und des Mutes. Von ihren Gegnern wurde sie verboten, verbrannt, schlecht gemacht und verdreht.

Welchen Einfluss hat dieses alte, doch zeitlose Buch auf uns als Siebenten-Tags-Adventisten? Wie können wir Gott und seinem Wort in dieser postmodernen Welt treu sein? Bei unserem Studium des Wortes Gottes werdet ihr sehen, dass die vorliegenden, treffenden Lesungen sich mit diesen und anderen Fragen beschäftigen.

Fragen zur Offenbarung und zur Inspiration der Bibel werden auf praktische Weise beantwortet. Grundlegende Prinzipien, wie man die Bibel inhaltstreu und gegenwartsbezogen lesen kann, werden vorgestellt. Weitere wichtige Themen sind ebenfalls enthalten: Wie zeigt mir die Bibel Jesus? Wie kann ich den Unterschied zwischen richtig und falsch erkennen? Wie vermittelt sie mir Hoffnung und Mut für die Endzeit?

Ich ermutige euch, euch jeden Tag Zeit zu nehmen und als weltweite Gemeindefamilie zusammenzukommen, um mehr über die Bibel zu lernen, zu beten und Gottes Stimme durch die Seiten seines Wortes zu hören.

Möge der Herr euch in der Vorbereitung auf seine baldige Wiederkunft segnen. Maranatha! ☉

¹ Nach Angaben der Deutschen Bibelgesellschaft, Stand: März 2018, siehe www.die-bibel.de/spenden/weltbibelhilfe/zahlen-und-fakten/



Ted N. C. Wilson ist Präsident der weltweiten Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten. Weitere Artikel und Kommentare aus dem Büro des Präsidenten finden sich auf Twitter unter @PastorTedWilson und auf Facebook unter @PastorTed Wilson.



Grundlegende und nützliche Prinzipien zum Bibellesen

VORWORT VON MARIO BRITO

Siebenten-Tags-Adventisten waren früher als „Menschen des Buches“ bekannt. Jüngste Umfragen zeigen jedoch, dass nur ein kleiner Prozentsatz der Adventisten die Bibel systematisch und regelmäßig liest.

Deshalb möchte ich dich, lieber Leser, ermutigen, dass du diese Gebetswoche nutzt und dich verpflichtest, dir jeden Tag Zeit zu nehmen, um Gottes Wort zu lesen und darüber nachzusinnen. Ich kann bezeugen, wie reich ich dadurch gesegnet wurde.

Dabei ist es jedoch wichtig, einige grundlegende Prinzipien in Betracht zu ziehen, die dir sicherlich helfen werden, das Beste aus deiner Lektüre und Meditation über die Bibel herauszuholen:

Die Bibel ist eine Offenbarung. Gott offenbart sich selbst und die Bedeutung der Heiligen Schrift jedem, der sich der Bibel mit einem demütigen und betenden Herzen nähert, mit dem tiefen Wunsch, ihn kennenzulernen – wie er zu sein und in Übereinstimmung mit seinem Willen zu leben.

Die Hauptperson der Bibel ist Jesus Christus. Er ist die Frohe Botschaft, die sich vom 1. Buch Mose bis zur Offenbarung wie ein roter Faden durch die ganze Bibel zieht. Er ist der Samen der Frau, die den Kopf der Schlange zerschmettert und die Menschheit von

der Knechtschaft der Sünde und ihren Auswirkungen befreit. Alle Vorschattungen im Alten Testament weisen auf ihn hin, von dem die Propheten Zeugnis ablegten, über den die Dichter schrieben und den die Sänger besangen. Er besiegte den Tod und wird als triumphierender König kommen, um sein ewiges, herrliches Reich zu aufzurichten, das auf Liebe und Gerechtigkeit gegründet sein wird.

Der Autor der Bibel ist der Heilige Geist. Gott kommuniziert mit der Menschheit durch Menschen, denen der Heilige Geist Gedanken und Vorstellungen offenbart, die in die menschliche Sprache übersetzt werden sollen. Aufgrund der Begrenztheit der Menschen ist dies ein komplexer Prozess, gleichwohl wird von ihnen erwartet, dass sie die Botschaft, die sie erhalten haben, möglichst einwandfrei und zuverlässig zu übermitteln. Da der Heilige Geist seine Botschaft nicht diktiert, wird der Verfasser der Bibel trotz der Komplexität des Prozesses nicht allein gelassen. Er erhält bei seinem Ringen, die Botschaft von Gott zu erfassen und weiterzugeben Unterstützung und Führung. Das Endprodukt kann dann zu Recht als Wort Gottes bezeichnet werden und man kann ihm vertrauen.

Der Schlüssel zum Verständnis der Bibel liegt in der Bibel selbst. Aufgrund der menschlichen Begrenztheit beim Empfangen und Übermitteln der Botschaften Gottes, gebraucht Gott verschiedene Personen – in verschiedenen Epochen, mit unterschiedlichen Ausbildungen und Fähigkeiten, die unterschiedlichen Einflüssen ausgesetzt sind – als Kanäle, über die er seine Botschaft vermittelt. Die Verfasser der Bibel ergänzen sich gegenseitig und werfen Licht auf das, was die anderen geschrieben haben.

Wenn du dich bemühst, Gott durch regelmäßiges Studium der Bibel kennenzulernen, wirst du feststellen, wie sehr du davon profitieren wirst. Unwillkürlich wirst du immer mehr in das Bild Jesu Christi verwandelt. Die Menschen um dich herum werden das bemerken und davon profitieren. ©

Mário Brito ist Präsident der Intereuropäischen Division (EUD) mit Sitz in **Bern (Schweiz)**.

Warum die Heilige Schrift?

Den Glauben auf dem sicheren Wort Gottes gründen

VON TED N. C. WILSON

Der Mann hatte bereits über 40 Jahre in seinem Grab gelegen, als eines trüben Tages der Frieden auf dem Kirchhof der kleinen englischen Stadt Lutterworth, gestört wurde. Eine seltsame Gruppe ging mit Schaufeln in der Hand zu einem bestimmten Grab. Dort angekommen, befahlen Geistliche den Männern mit den Schaufeln zu graben, um die Überreste von John Wycliffe, einem beliebten Priester und hochgeschätzten Gelehrten der Oxford-Universität, der am 31. Dezember 1384 gestorben war, zu exhumieren. Als das geschehen war, wurden Wycliffes exhumierte Knochen verbrannt und die Asche in den Fluss Swift gestreut.

Was hatte er getan, dass er ein solches Schicksal verdiente? Warum war die Kirche von Rom so entschlossen, die Erde von seinen Überresten zu befreien? John Wycliffe hatte es gewagt, die Wahrheit zu sagen und das Wort Gottes den Menschen in ihrer Muttersprache zur Verfügung zu stellen.

Ein Jahrhundert vor der Geburt Martin Luthers verkündete Wycliffe: „Vertraut ganz auf Christus; verlasst euch ganz auf seine Leiden; hütet euch davor, anders als durch seine Gerechtigkeit gerechtfertigt zu werden.“¹

DIE KRAFT DER HEILIGEN SCHRIFT

Wycliffe kannte die Kraft der Heiligen Schrift und war entschlossen, sie in der Sprache des Volkes und nicht nur in Latein – der Sprache der Gelehrten – zur Verfügung zu stellen. Obwohl er auf heftigen Widerstand stieß, setzte er diese wichtige Arbeit fort und erklärte: „Die Engländer lernen das Gesetz Christi am besten auf Englisch. Mose hörte Gottes Gesetz in seiner eigenen Sprache, ebenso wie die Apostel Christi.“²

Die Wycliffe Bibel hatte einen tiefen Einfluss, denn sie ermöglichte Tausenden direkten Zugang zu Gottes Wort. In seinem Klassiker *Foxe's Book of Martyrs* schrieb John Foxe: „Sein Körper wurde zwar ausgegraben, seine Knochen verbrannt und seine Asche in den Fluss gestreut, doch das Wort Gottes und die Wahrheit seiner Lehre konnten sie ebenso wenig verbrennen, wie dessen Frucht und Erfolg; bis zum heutigen Tage ... bleiben sie bestehen.“³

DIE TYNDALE BIBEL

William Tyndale, ein außergewöhnlich begabter Gelehrter in Oxford und Cambridge, der acht Sprachen fließend beherrschte, ist vielleicht der bekannteste Bibelübersetzer und Märtyrer. Tyndale lebte im 16. Jahrhundert in England und war mit der Bibel von Wycliffe vertraut. Obwohl sie immer noch verboten war, waren Abschriften des Manuskripts auf dem Schwarzmarkt erhältlich, aber sie waren teuer und schwer zu bekommen.

In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde der Buchdruck immer häufiger, und so entschied Tyndale, dass die Zeit für eine aktualisierte englische Bibelübersetzung reif war, die mehr Menschen zugänglich sein sollte. Tyndale übersetzte aus griechischen und hebräischen Originaltexten und nicht wie Wycliffe aus dem Lateinischen.

Wegen des religiösen Klimas in England reiste Tyndale nach Deutschland, wo die Reformation

in vollem Gange war und Martin Luther eine deutsche Übersetzung der Bibel fertiggestellt hatte.

Tyndale arbeitete schnell, und ab 1525 wurden Exemplare seines Neuen Testaments nach England geschmuggelt. Die religiösen Führer waren wütend, dass sie die Verbreitung des Wortes Gottes nicht aufhalten konnten. Inzwischen arbeitete Tyndale – immer noch auf dem europäischen Festland – an der Übersetzung des Alten Testaments. Er übersetzte und veröffentlichte etwa die Hälfte des Alten Testaments, bevor er von einem englischen Landsmann verraten wurde.

Mehr als 500 Tage war William Tyndale in einem Schloss in der Nähe von Brüssel eingekerkert, bevor er im Oktober 1536 aus seinem Verlies geholt wurde. Er wurde an einen Pfahl im Schlosshof gebunden und mit einer dicken Kette erwürgt, bevor sein Leichnam verbrannt wurde.

Ein weiterer Bibelübersetzer, der zum Märtyrer wurde, war Jan Hus, ein tschechischer Priester.⁴ Andere erlitten ein ähnliches Schicksal.

Was ist so besonders an der Heiligen Schrift, dass sie und Tausende andere bereit waren zu leiden und zu sterben? Ist Gottes Wort heute noch so wichtig für uns?

Die Bibel ist heute weit verbreitet. Sie kann sich rühmen, der Bestseller aller Zeiten zu sein. Sie ist das am meisten übersetzte Buch der Welt. Verschiedene Bibelteile wurden in 3324 verschiedene Sprachen übersetzt. Das gesamte Neue Testament ist in 1515 Sprachen verfügbar. Die komplette Bibel wurde in 674 Sprachen übersetzt.⁵

EINES DER AM MEISTEN IN BEDRÄNGNIS GERATENEN BÜCHER

Trotz ihrer weiten Verbreitung ist die Bibel vielleicht eines der am wenigsten gelesenen und am meisten in Bedrängnis geratenen Bücher unserer Zeit. Während es auch heute Orte gibt, in denen Menschen schon für den Besitz einer Bibel verfolgt werden, geschehen

die Angriffe auf die Bibel in vielen Teilen der Welt subtiler.

Einer der verhängnisvollsten Angriffe findet durch die historisch-kritische Methode des Bibelstudiums statt. Bei dieser Methode entscheiden die Leser, was wichtig ist und was nicht, was vertrauenswürdig ist und was beiseitegelegt werden kann. Die Leser stellen sich über die Bibel.

Ein weiterer raffinierter Angriff ist die Unterstellung, dass man ein Gelehrter sein oder Theologie studiert haben muss, um die Bibel zu verstehen, da man sonst nur ein oberflächliches Verständnis des Textes erhalten kann. Diese Argumentation geht auf die Römisch-katholische Kirche zurück, die behauptete, dass nur Gelehrte der Kirche in der Lage seien, die Schrift zu interpretieren.

Gott hingegen versprach in seinem Wort: „Wenn es aber jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern und ohne Vorwurf gibt; so wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer zweifelt, der gleicht einer Meereswoge, die vom Winde getrieben und aufgepeitscht wird.“ (Jak 1,5–6)

Warum ist die Heilige Schrift so wichtig? Lasst uns kurz auf drei der vielen Gründe eingehen:

DIE BIBEL OFFENBART GOTT

„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ (Joh 1,1) Durch Gottes Wort lernen erfahren wir etwas über ihn. Es zeigt, wie Gott mit dem Problem der Sünde umgeht und wie sehr er sich danach sehnt, uns mit sich selbst zu versöhnen. Es offenbart seine Schöpfungskraft und Majestät, seine Barmherzigkeit, seine Gerechtigkeit und seine Pläne. „Gott der HERR tut nichts, er offenbarte denn seinen Ratschluss seinen Knechten, den Propheten.“ (Amos 3,7)

Die erste unserer 28 Glaubensüberzeugungen lautet: „Die Heilige Schrift – Altes und Neues Testament – ist das geschriebene, durch göttliche Inspiration

**Trotz ihrer weiten Verbreitung
ist die Bibel vielleicht eines
der am wenigsten gelesenen
und am meisten in Bedrängnis
geratenen Bücher unserer Zeit.**



Menschen anvertraute Wort Gottes. Die inspirierten Autoren redeten und schrieben unter dem Einfluss des Heiligen Geistes. In diesem Wort hat Gott den Menschen alles mitgeteilt, was zu ihrer Errettung nötig ist. Die Heilige Schrift ist die höchste, maßgebliche und unfehlbare Offenbarung seines Willens. Sie ist der Maßstab für den Charakter und der Prüfstein aller Erfahrungen. Sie ist die endgültige Offenbarungsquelle aller Lehre und der zuverlässige Bericht von Gottes Handeln in der Geschichte.“⁶

GOTTES WORT IST WAHRHEIT.

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben“, sagte Jesus in Johannes 14,6. In seinem Gebet zu seinem Vater, das in Johannes 17 festgehalten ist, betete Jesus: „Heilige sie in der Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit.“ (V. 17)

Als Jesus von religiösen Führern konfrontiert wurde, die aufgebracht waren, weil er behauptete, der Sohn Gottes zu sein, begründete Jesus seine Autorität aus der Heiligen Schrift, als er sagte: „Der Vater, der mich gesandt hat, hat von mir Zeugnis gegeben ... sein Wort habt ihr nicht in euch wohnen ... Meint nicht, dass ich euch vor dem Vater verklagen werde; der euch verklagt, ist Mose, auf den ihr hofft. Wenn ihr Mose glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben.“ (Joh 5,37–45)

Jesus bekräftigte, dass die Heilige Schrift von ihm zeugt. Sie offenbart Gottes heilige Absichten und Pläne und erklärt, wie die Sünde in die Welt kam. Sie offenbart Gottes Antwort auf die Sünde und seine Beziehung zu den Menschen und geben Einblick in den Charakter und die Natur Gottes.

DIE HEILIGE SCHRIFT IST LEHRREICH

Ellen White schrieb: „Die Bibel ist die umfassendste und lehrreichste Historie, welche die Menschen besitzen. Sie kam frisch aus der Quelle der ewigen Wahrheit, und Gottes Hand hat ihre Reinheit durch

alle Zeiten hindurch bewahrt. Ihre hellen Strahlen leuchten in die ferne Vergangenheit, in die die menschliche Forschung vergeblich vorzudringen sucht. Allein in Gottes Wort finden wir einen Bericht über die Schöpfung. Hier sehen wir die Kraft, die das Fundament der Erde legte und den Himmel ausbreitete. Nur hier finden wir eine Geschichte der Menschheit, unbefleckt von menschlichen Vorurteilen oder menschlichem Stolz.“⁷

Sie lehrt uns, wie wir eine echte Beziehung zu Gott und miteinander haben können und gibt uns starke Verheißungen, damit wir ein beständiges geistliches Leben führen können.

An anderer Stelle schrieb Ellen White: „Großes könnte getan werden, wenn man dem Volk die Bibel in unveränderter Form darböte ... Ermahnt sie, die Bibel so zu nehmen, wie sie ist, Erleuchtung von oben zu erleben und dann, wenn das Licht scheint, jeden kostbaren Lichtstrahl freudig anzunehmen und sich vor den Folgen nicht zu fürchten.“⁸

DIE HEILIGE SCHRIFT IST UNSER SCHUTZ

Als Jesus auf dieser Erde lebte, lehrte und predigte er das Wort Gottes. Ellen White ermahnt uns: „Wer Christus nachfolgt, sollte das Gleiche tun. Wie damals ersetzt man ja auch in unseren Tagen die lebendigen Wahrheiten des Wortes Gottes durch menschliche Lehren und Vermutungen. Viele so genannte Prediger des Evangeliums erkennen nicht die ganze Bibel als inspiriertes Wort an ... Sie stellen ihr eigenes Urteilsvermögen über das Wort Gottes, berufen sich bei dem, was sie lehren, auf ihre eigene Autorität und untergraben dadurch den Glauben an den göttlichen Ursprung der Heiligen Schrift. So säen sie überall den Samen des Unglaubens. Die Menschen werden verwirrt und wissen nicht mehr, was sie glauben sollen ... [Christus] sagte deutlich, dass Gottes Wort von allen Menschen verstanden werden soll,

und betonte die unbestreitbare Autorität der heiligen Schriften. Auch wir sollen zeigen, dass die Bibel als das Wort des ewigen Gottes alle Streitgespräche beenden kann und Grundlage allen Glaubens ist.“⁹

Wenn wir an die treuen Märtyrer denken, die bereit waren, eher ihr Leben aufzugeben, als die Heilige Schrift, dann lasst uns das kräftige, lebendige Wort Gottes schätzen, lehren und predigen, bis Jesus kommt. Dann wollen wir mit David sagen können: „Ich behalte dein Wort in meinem Herzen, damit ich nicht wider dich sündige.“ (Ps 119,11) ©

Vorschläge für Gebetsanliegen

1. Bittet Gott, euch persönlich größere Wertschätzung für und Hingabe an sein Wort zu geben.
2. Bittet Gott, diejenigen, die eurer Glaubensfamilie „das Brot des Lebens brechen“, mit Einsicht zu segnen.
3. Betet für diejenigen auf der Welt, die keinen Zugang zur Heiligen Schrift haben, weil sie nicht zur Verfügung steht oder weil sie verfolgt werden.

1 „John Wycliffe, Pre-Reformation Reformer“, Christian History, *Christianity Today*, www.christianitytoday.com/history/people/moversandshakers/john-wycliffe.html.

2 Ebenda.

3 Ebenda.

4 Emma Mason, „The murderous history of Bible translations“, *BBC History Magazine*, www.historyextra.com/article/feature/murderous-history-bible-translations; „John Huss, Pre-Reformation Reformer“, Christian History, *Christianity Today*, www.christianitytoday.com/history/people/martyrs/john-huss.html.

5 Nach Angaben der Deutschen Bibelgesellschaft, Stand: März 2018, siehe www.die-bibel.de/spenden/weltbibelhilfe/zahlen-und-fakten.

6 www.adventisten.de/ueber-uns/glaube/gott/heilige-schrift

7 Ellen G. White, *Christian Education*, S. 37.

8 Ellen G. White, *Im Dienst für Christus*, S. 181.

9 Ellen G. White, *Bilder vom Reiche Gottes*, S. 27.

Ted N. C. Wilson ist Präsident der Generalkonferenz der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten.

**Die Bibel steht wie Jesus über Kultur,
Vorurteilen und Stolz. Sie enthüllt uns
die Wahrheit über uns selbst, über
unsere Welt und darüber hinaus.**



Warum die Bibel die höchste Autorität ist

Inspirierter Rat heute so relevant wie zu der Zeit, als er geschrieben wurde

VON ALEJANDRO MEDINA VILLARREAL

Im Jahr 606 vor Christus stand Israel vor einer der schlimmsten Krisen seiner Geschichte. Es würde nur noch wenige Jahre dauern – bis 586 vor Christus – bis das Reich Juda zerstört werden würde. König Jojakim (Regierungszeit 609–598 v. Chr.) hatte sich der Herrschaft Ägyptens unterworfen und hohe Tribute gezahlt (2 Kön 23,35). Im Jahr 605 vor Christus besiegte Nebukadnezar II. den ägyptischen Pharao Necho II. und dessen Armee in der Schlacht von Karkemisch und veränderte die politische Landschaft der Region. Jojakim war nun gezwungen, seine Gefolgschaft und Bundestreue von Ägypten auf Babylon zu übertragen (2 Kön 24,1).

Leider erwies sich der junge Jojakim in einem für das Volk Gottes entscheidenden Moment als erbärmlicher Führer. Er dachte nur daran, Reichtum anzuhäufen, was zu Korruption, Ungerechtigkeit und anderen Missbräuchen führte (Jer 22).

EINE BOTSCHAFT VOM HIMMEL

Um 605 vor Christus sandte Gott König Jojakim durch den Propheten Jeremia eine wichtige Botschaft: „Nimm eine Schriftrolle und schreibe darauf alle Worte, die ich zu dir geredet habe über Israel, über Juda und über alle Völker von der Zeit an, da ich zu dir geredet habe, nämlich von der Zeit Josias an bis auf diesen Tag. Vielleicht wird das Haus Juda, wenn sie hören von all dem Unheil, das ich ihnen zu tun gedenke, sich bekehren, ein jeder von seinem bösen Wege, damit ich ihnen ihre Schuld und Sünde vergeben kann.“ (Jer 36,2–3)

Jeremia gehorchte und diktierte Baruch die Worte, die Gott ihm eingab. Baruch las dem Volk die Schriftrolle vor (Verse 9–10).

Als die Menschen die Botschaft hörten, waren sie beunruhigt und sagten: „Wir müssen dem König all diese Worte berichten.“ (Vers 16 EB) Sie taten es, jedoch nicht, bevor sie Baruch und Jeremia baten, sich zu verstecken.

EIN KÖNIG MIT „POST-MODERNER“ EINSTELLUNG

Der König von Juda reagierte außerordentlich frech. „Der König aber saß im Winterhause vor dem Kohlenbecken; denn es war im neunten Monat. Sooft nun Jehudi drei oder vier Spalten gelesen hatte, schnitt er sie ab mit einem Schreibmesser und warf sie ins Feuer, das im Kohlenbecken war, bis die ganze Schriftrolle im Feuer verbrannt war.“ (Verse 22–23) Jojakim zeigt eine typisch postmoderne Haltung:

Er war nicht am Wort Gottes interessiert.

Er hielt den Inhalt für völlig irrelevant.

Er glaubte, dass Gottes Wort keine Autorität hat.

Er dachte, er könne ohne göttlichen Rat leben.

Er war dem Wort Gottes gegenüber nicht nur gleichgültig, er hatte kein Problem damit, es zu zerstören.

Er verstand nicht, dass er seine letzte Chance verwarf, die Krise abzuwenden.

Im Laufe der Geschichte hat Satan verschiedene Angriffe gegen die Bibel und ihre Autorität unternommen:

1. In der Vormoderne: Zerstörung und Verfolgung.
2. In der Neuzeit: ideologische Angriffe.
3. In der Postmoderne: eine gleichgültige und verächtliche Haltung.

DIE GEGENWÄRTIGE HERAUSFORDERUNG HINSICHTLICH DER BIBEL

Auch heute leben wir in einer Zeit der Krisen: existentiell, wirtschaftlich, ökologisch. In unseren Familien sind wir mit Ernährungs-, Gesundheits- und Sicherheitskrisen konfrontiert. Wo können wir Antworten auf diese Fragen finden? Die Bibel sagt: „Rufe mich an, so will ich dir antworten und will dir kundtun große und unfassbare Dinge, von denen du nichts weißt.“ (Jer 33,3) Ja, das Wort Gottes hat wirksame Lösungen für die Herausforderungen des Alltags.

Im Laufe der Geschichte hat Satan verschiedene Angriffe gegen die Bibel und ihre Autorität unternommen.

Aber was macht die postmoderne Gesellschaft? Sie begegnet der Bibel mit Gleichgültigkeit und lehnt sie ab, weil sie das Gefühl hat, dass die Bibel keine Autorität hat; es gibt sogar Versuche, Exemplare der Bibel buchstäblich zu zerstören.

Sind all diese Reaktionen hilfreich? Nein, weil die Menschen immer noch echte geistliche Bedürfnisse haben. In der säkularen Welt suchen die Menschen an den falschen Stellen nach Spiritualität, aber in der Kirche erleben wir eine andere Folge, nämlich einen biblischen Analphabetismus.

Welche Folgen hat biblischer Analphabetismus? Er führt zu Mythenbildung um die Bibel und zu einer Zunahme von spirituellen Legenden; man sucht nach spektakulären, schwärmerischen Gottesdienst Erfahrungen; christliche „Superstars“ treten auf, deren Erklärungen und Interpretationen von ihren Bewunderern unkritisch angenommen werden; es entsteht eine Kirche, die für alle möglichen Arten von Täuschungen und Absurditäten anfällig wird, die im Namen Gottes verkündigt werden.

WAS MAN GEGEN DIE ABLEHNUNG DER BIBEL TUN KANN

Das Wort Gottes kann nicht zerstört werden: „Das Gras verdorrt, die Blume verwelkt, aber das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.“ (Jes 40,8) Als König Jojakim die

Schriftrolle zerstörte, befahl Gott Jeremia, eine neue Schriftrolle zu schreiben, in der sogar noch mehr Punkte aufgeführt wurden (Jer 36,28–31). Niemand kann die Verbreitung des Evangeliums aufhalten. Gottes Wort hängt nicht vom unbeständigen Herzen des Menschen ab. (Lukas 19,14)

König Jojakim setzte seine ganze Hoffnung auf Ägypten. Deshalb rebellierte er 598 vor Christus, ermutigt durch den Pharao, offen gegen Nebukadnezar. Der König von Juda überzeugte sein Volk, dass die Ägypter ihnen helfen würden, wenn sie gegen Babylon kämpfen würden. Die Rebellion provozierte eine neue Invasion der mächtigen chaldäischen Armee. In Wirklichkeit hatten die Ägypter nie beabsichtigt, Juda zu helfen; sie wollten nur Zeit gewinnen, um ihre eigenen Interessen zu erfüllen.

Gott sandte König Jojakim eine Botschaft der Hoffnung, weil er sein Volk retten wollte, doch Jojakom lehnte sie ab, weil er auf eine falsche Hoffnung vertraute.

Als Boten des Wortes Gottes können wir nicht davon ausgehen, dass die Verkündigung des Wortes Gottes immer willkommen ist. Heute wollen viele nur hören, was ihre Missetaten gutheißt. Ellen White schrieb:

„Viele weigern sich, wiederholte Warnungen zu beachten, und hören lieber auf Irrlehrer, die ihrer Eitelkeit schmeicheln und ihre Übeltaten übersehen. In schwierigen Zeiten werden solche Menschen keine Zuflucht und Hilfe bei Gott finden. Gottes erwählte Diener sollten mutig und geduldig alle Prüfungen und Leiden ertragen, die durch Vorwürfe, Geringschätzung oder Verdrehung ihrer Worte über sie kommen. Sie sollten weiterhin treu die Aufgabe erfüllen, die Gott ihnen gegeben hat, und immer daran denken, dass auch die Propheten vor alters und der Erlöser der Welt und dessen Apostel Beschimpfungen und Verfolgungen um des Wortes Gottes willen erduldet haben.“¹

SCHLUSSFOLGERUNGEN ÜBER DIE AUTORITÄT DER BIBEL

1. Gott allein kennt die Zukunft. Er ist der Ursprung aller Informationen, welche die Bibel enthält. (Jes 46,10; 2 Tim 3,16)

2. Wir dürfen nicht erwarten, dass die Menschen die Botschaft der Bibel ohne weiteres annehmen. (Joh 15,18–19)

3. Die postmoderne Gesellschaft tendiert dazu, Gottes Wort durch Gleichgültigkeit und Verächtlichkeit abzulehnen; sie zieht es vor, falschen Theorien und Philosophien zu vertrauen. (Offb 3,17)

4. Biblischer Analphabetismus fördert eine unklare religiöse Erfahrung, die auf persönlichen Interessen basiert. (Mt 7,21–23)

5. Gottes Botschaft bleibt bestehen, auch wenn die Bibel von den Menschen abgelehnt und manchmal sogar zerstört wird. (Mt 24,35)

6. Die Bibel hat oberste Autorität. Deshalb müssen wir auf ihre Botschaft hören. (Ps 119,160) ☉

Vorschläge für Gebetsanliegen

1. Betet dafür, dass Gott uns hilft zu verstehen, wie wir sein Wort respektieren und befolgen können.
2. Bittet Gott, seiner Gemeinde zu helfen, seine Endzeitbotschaft gewissenhaft seinem Wort entsprechend zu verkündigen.
3. Betet für diejenigen in eurer Verwandtschaft und eurem Freundeskreis, die die Autorität der Bibel noch nicht angenommen haben.

¹ Ellen G. White, *Macht und Ohnmacht*, S. 293.

Alejandro Medina Villareal ist Gemeindepastor in Villahermosa (Mexiko).

Wie man die Bibel lesen sollte

„Brannte nicht unser Herz in uns, da er ... uns die Schrift öffnete?“¹

VON FÉLIX H. CORTEZ

Zu den Dingen, die mich in der Bibel am meisten erstaunen, gehört, dass die Jünger durch den Kreuzestod Jesu völlig entmutigt waren. Wenn man darüber nachdenkt, ist das sehr überraschend.

Während seines Wirkens auf dieser Erde klärte Jesus seine Jünger mehrmals in klarer und deutlicher Sprache darüber auf, dass er getötet werden würde, aber auch, dass er von den Toten auferstehen würde.² Dennoch wurden die Jünger vom Kreuz überrascht, und als Jesus auferstand, konnten sie es nicht glauben! Wie konnte das geschehen?

Wenn ich darüber nachdenke, beunruhigt mich das Versagen der Jünger, weil ich spüre, dass es auch mir passieren könnte. Die gute Nachricht ist jedoch, dass es nicht so sein muss. Auf dem Weg nach Emmaus erklärte Jesus, wie wir die Bibel lesen sollten.

GLAUBE DER BIBEL

Jesus erklärte, dass das mangelnde Verständnis der Jünger daran lag, dass sie nicht glaubten (s. Lk 24,25). Der Glaube an das Wort Gottes ist der erste Schritt zum Verstehen (Hbr 11,3).

Manche lesen die Bibel und vertrauen der Gemeinde oder den Gemeindeführern. Sie überlassen ihnen das Denken und wollen von ihnen wissen, was die Bibel bedeutet. Einige tun das aus Bequemlichkeit, aber andere denken, dass die Bibel eine Art „geistliche“ oder „geheime“ Bedeutung hat, die nur wenige verstehen können. Auf dieser Grundlage entstehen oft allegorische Auslegungen (mehrfache, über den eigentlichen Sinn hinausgehende Deutungen).

So schrieb zum Beispiel Bernard von Clairvaux, ein französischer Abt im zwölften Jahrhundert, eine Predigt über die Zähne der Braut in Hohelied 4,2. Er legte den Text so aus, dass die Zähne die Mönche der höheren und niedrigeren Orden in einem Kloster darstellten. Seine

Predigt ist faszinierend, aber sie hat nichts mit der ursprünglichen Bedeutung von Hohelied 4,2 zu tun.

Ein ähnliches Phänomen tritt heute auf, wenn Verkündiger die Schrift anders deuten, als der Text ursprünglich gemeint war. Allegorische Auslegungen sagen uns mehr über die Fähigkeit der Ausleger und die Bedeutung, die sie vermitteln wollen, als über die Bedeutung des Textes. Sie setzen unser Vertrauen in den Menschen und heben ihn hervor.

Aber die Bibel sagt, dass Gott sein Wort allen gegeben hat und dass alle es verstehen können, sogar Kinder (Mt 11,25–26; Joh 7,17; 2 Tim 3,14–17).

Andere Leser der Bibel vertrauen auf die menschliche Vernunft. Gott gab uns die Fähigkeit, vernünftig zu denken. Er möchte, dass wir sie in unserer Beziehung zu ihm einsetzen (z.B. Jes 1,18). Bei manchen Lesern neutralisiert die Vernunft jedoch die Kraft des Wortes Gottes. Wenn eine Aussage in der Bibel nicht der menschlichen Logik entspricht, schieben sie sie beiseite und halten sie für einen Fehler, der sich irgendwie in die Bibel eingeschlichen hat. Aber Gott ist größer als unsere Fähigkeit, ihn zu verstehen. Wir müssen ihm trotzdem vertrauen (Mt 22,29–32; vgl. 1 Kor 1,18–25).

Andere Leser wiederum verlassen sich auf sich selbst. Sie nehmen die Worte an, übersehen aber den Kontext und die ursprüngliche Absicht des Abschnitts und machen sich damit unabsichtlich zum bestimmenden Faktor der Interpretation.

Was bedeutet es zum Beispiel, wenn es in 1. Petrus 2,21 heißt, dass Christus uns ein „Vorbild hinterlassen“ hat, damit wir „seinen Fußstapfen folgen“? Wenn wir den Kontext ignorieren, könnte dieser Abschnitt bedeuten, dass wir die gleiche Art von Kleidung tragen sollten, die Jesus trug, dass wir unverheiratet bleiben sollen wie er, und ähnliche Dinge, die der Ausleger vielleicht sagen möchte.

Aber die Bibel sagt, dass Gott sein Wort allen gegeben hat und dass alle es verstehen können, sogar Kinder

Der Zusammenhang des Abschnitts macht jedoch klar, was Gott meinte. Wir sollen nicht sündigen, nicht schmähen und nicht drohen, wenn wir schlecht behandelt werden (Verse 22–23). Wenn wir den Zusammenhang eines Bibelabschnitts außer Acht lassen, machen wir uns selbst zum bestimmenden Faktor der Auslegung.

Manche haben den Glauben auch ganz aufgegeben. Frustriert von der Vielfalt der Auslegungen glauben einige, dass niemand die Wahrheit erkannt hat. Aber die Bibel sagt, dass Gott uns seinen Heiligen Geist gibt, um uns „in alle Wahrheit“ zu leiten (Joh 16,13 NLB).

Gott möchte, dass wir unseren Glauben in ihn setzen, nicht in seine Kirche, deren Leiter, die menschliche Vernunft oder uns selbst, weil wir alle fehlbar sind.

LIES DIE GANZE BIBEL

Ein weiterer Grund dafür, dass Jesu Tod am Kreuz die Jünger unvorbereitet traf, ist, dass sie nicht die ganze Schrift gelesen hatten. Sie hatten sich stattdessen auf Abschnitte der Bibel konzentriert, die ihnen gefielen. Den Jüngern gefiel der Titel Menschensohn für Jesus, weil sie darin die himmlische

Gestalt in Daniel 7,13–14 erkannten, der Macht, Ehre und ein unvergängliches Reich übergeben werden würde.

Aber die Bibel spricht auch davon, dass der Messias für die Sünden des Volkes sterben (Jes 53) und abgeschnitten werden würde (Dan 9,26). Die Jünger „verstanden“ diese Passagen und die Warnungen von Jesus selbst nicht, weil es nicht dem entsprach, was sie immer geglaubt hatten, und gegen alle ihre eigenen Wünsche ging. Sie hatten keine „Ohren zu hören“.

Jesus hingegen „fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen [den Jüngern] aus, was in allen Schriften von ihm gesagt war.“ (Lk 24,26). Wir müssen dasselbe tun. „Alle Schriften“ zu lesen bedeutet, Gott zu bitten, uns „Ohren zu hören“ zu geben, um alle Schriften zu hören, auch die Abschnitte, die wir lieber nicht wahrhaben möchten oder die wir nicht mögen.

LEBE DAS AUS, WAS DU LERNST

Der letzte Schritt zum Verständnis der Bibel ist der Gehorsam. Jesus sagte, dass diejenigen, die bereit sind, Gottes Willen zu tun, die Wahrheit erkennen werden (Joh 7,17). So war es auch mit den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus. Als sie Jesus drängten, mit ihnen nach Hause zu kommen, war das ein Hinweis darauf, dass sie seine Botschaft angenommen hatten und mehr hören wollten. „Da wurden ihre Augen geöffnet, und sie erkannten ihn.“ (Lk 24,31)

Auch das Gegenteil ist der Fall. Diejenigen, die „die Liebe zur Wahrheit nicht angenommen“ haben, werden in der Endzeit verführt werden (2 Ths 2,9–12; vgl. 2 Tim 4,3–4).

Verstehen ist kein Ort, an dem man ankommt, sondern eine Reise, auf die man sich begibt. Innige Gemeinschaft mit Gott ist

das Ergebnis eines Lebens voller Wagnisse, die man eingeht, um seinem Rat zu folgen, und die daraus folgende Gewissheit, dass sein Wort wahr ist und seine Verheißungen vertrauenswürdig sind. Wenn Jünger das erlebt haben, werden sie nicht mehr schweigen wollen. Genau wie die Jünger auf dem Weg nach Emmaus. ©

Vorschläge für Gebetsanliegen

1. Betet, dass der Herr uns „Ohren zu Hören“ gibt und den Willen, das, was wir in der Bibel lernen, anzuwenden.
2. Betet, dass wir als Glaubensgemeinschaft unseren Glauben ausdrücklich in Gottes Wort setzen.
3. Als Adventisten empfinden wir eine besondere Mission, anderen zu helfen, die dreifache Engelsbotschaft kennenzulernen. Betet darum, dass wir das Prinzip der Berücksichtigung der ganzen Schrift auf unser Verständnis und unsere Lehre von Gottes Wort anwenden.

¹ Lukas 24,32.

² Die erste Vorhersage finden wir in Markus 8,31 und den entsprechenden Parallelstellen; die zweite in Markus 9,31 und den Parallelstellen. Die dritte Vorhersage machte Jesus auf der letzten Reise nach Jerusalem in Markus 10,32–34 und den Parallelstellen. Siehe auch Johannes 12,23,27; 13,1; 16,4,21,32; 17,1.

Félix H. Cortez ist Dozent für neutestamentliche Literatur und Leiter des MA-Programms in Religion am Adventistischen Theologischen Seminar der Andrews University, **Berrien Spring, USA.**

Was die Bibel verändert

Wie können wir Gott kennen, wenn wir nicht seine Geschichte in der Bibel kennen?

VON KAREN HOLFORD

Mein Mann sucht ein Zuhause für unsere junge Familie. Wir haben kleine Kinder und die neue Stadt ist weit weg. Also sucht Bernie alleine. Er versucht, Häuser durch meine Augen zu betrachten. Er erkundet jeden Raum sorgfältig und stellt sich unser gemeinsames Leben vor. Ist die Küche groß genug? Ist der Garten für kleine Kinder sicher? Werden hier alle glücklich sein?

Nach 14 Jahren Ehe und sieben verschiedenen Häusern weiß Bernie genau, was mir gefällt. Er weiß, was ich an einem Haus schätze, was mich ärgert und was wir ändern können.

Schließlich findet Bernie das Zuhause, in dem unsere Familie die nächsten elf Jahre leben, lieben, lachen, weinen und lernen wird. Es ist ein aufregender Moment, als er mich durch unser neues Zuhause führt. Ich kann sehen, dass er alles mit meinen Augen betrachtet hat. Es sind noch einige Eimer Farbe nötig und es muss noch gründlich geputzt werden.

Aber es ist perfekt. Seine sorgfältige Wahl beruhte auf dem, was er während unseres bisherigen gemeinsamen Lebens über mich gelernt hatte, in dem er jeden Tag mit mir lebte, auf mich hörte und mich genau studierte.

DER KOMPLEXITÄT DES LEBENS BEGEGNEN

Ein neues Haus zu suchen ist relativ einfach. Das Leben ist jedoch voller Entscheidungen, die weitaus anspruchsvoller sind. „Meiner Frau wurde ein Dreijahresvertrag für eine Arbeit im Ausland angeboten. Sie wird nur zweimal im Jahr nach Hause kommen können. Aber von dem Verdienst können wir die Ausbildung unserer Kinder bezahlen. Ist das eine gute Idee?“ „Sollen wir Missionspioniere werden?“ „Ich bin in einen tollen Mann verliebt! Woher weiß ich, ob Gott will, dass wir heiraten?“ „Mein Mann schlägt mich und unsere Kinder. Wie kann ich uns schützen?“

Wie können wir die „besten“ Entscheidungen treffen, wenn wir in ein Netz widersprüchlicher Informationen, Überzeugungen und Ideen verstrickt sind? Und die „besten“ Entscheidungen aus menschlicher Sicht sind nicht immer auch die besten Entscheidungen aus Gottes Sicht.

EINLADUNG ZU INNIGER GEMEINSCHAFT

Die Bibel gibt keine klaren, schrittweisen Anweisungen für jede Herausforderung in unserem Leben. Es wäre unmöglich, ein Handbuch für jede Situation zu schreiben, vom Anfang der Zeit bis heute. Menschen, Kulturen und Dilemmas verändern sich mit dem Wandel der Welt.

Die Bibel ist viel wertvoller und nützlicher als ein Do-it-yourself-Handbuch fürs Leben. Sie ist Gottes Einladung, nach ihm zu suchen und *ihn* in jeder Geschichte und jeder Situation zu finden. Die Bibel ist voll von detailreichen Bildern seines liebevollen Charakters. Diese Schnappschüsse sind wie einzelne Bilder einer Hirnszintigraphie. Erst wenn wir alle Bilder zusammensetzen, können wir ein virtuelles Modell des Gehirns aufbauen und beginnen, es als Ganzes zu verstehen.

Die Bibel hilft uns, die vielen Dimensionen des liebenden Charakters Gottes zu entdecken, und zu verstehen, wie zentral er in unserem Leben sein will und wie wir ihn und einander lieben können.

Wir haben einmal unsere Kinder gebeten, uns zu helfen, eine Liste von Adjektiven zu erstellen, die Gottes Charakter beschreiben. „Allmächtig!“ „Annehmend!“ „Mutig!“ „Freigebig!“ „Kreativ!“ „Fürsorglich!“ Wir bemühten uns, die fast 200 Wörter so schnell wie möglich aufzuschreiben. Die ganze Familie war vor Freude ganz aus dem Häuschen. Wir wussten, dass Gott unglaublich ist. Unser menschliches Vokabular reichte kaum aus, um seine Staunenswürdigkeit, seine Herrlichkeit und Liebe zu beschreiben, und wir hatten plötzlich ein viel reicheres Bild von unserem atemberaubenden Gott.

Die Bibel hilft uns, die vielen Dimensionen des liebenden Charakters Gottes zu entdecken, und zu verstehen, wie zentral er in unserem Leben sein will und wie wir ihn und einander lieben können.

VON ANGESICHT ZU ANGESICHT

Ellen White schrieb: „Die gesamte Bibel ist eine Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in Christus. Wenn man sie annimmt und an sie glaubt, ist sie ein wunderbares Instrument zur Veränderung des Charakters. Sie macht lebendig und hat gleichzeitig die Macht, sinnvolle Grenzen zu setzen. Sie belebt die körperlichen, geistigen und geistlichen Kräfte und lenkt das Leben in die richtigen Bahnen.“¹

Wenn wir die Bibel lesen und uns auf den Charakter Gottes konzentrieren, der durch das Leben Jesu vollkommen zum Ausdruck kommt, begegnen wir der Quelle aller Liebe im Universum und werden in sein Ebenbild verwandelt. Je näher wir ihn kennenlernen, desto besser können wir auf seine Führung in unserem Leben hören.

DURCH GOTTES LIEBEVOLLE AUGEN

Je inniger wir Gott kennen, umso tiefer erfahren wir, wie sehr er uns und alle anderen liebt. Wenn wir

unser chaotisches Leben aus Gottes liebevoller und geduldiger Perspektive betrachten, werden wir eher weise Entscheidungen treffen.

Wenn wir vor komplexen Situationen stehen und keine Ahnung haben, was wir tun sollen, können wir versuchen, die Namen aller Beteiligten aufzulisten. Dann können wir uns vorstellen, dass wir jeden Menschen, auch uns selbst, mit Gottes Augen betrachten und uns fragen:

Was sind die geistlichen, emotionalen und körperlichen Bedürfnisse dieser Person? Welche Bedürfnisse hat diese Person, was ihre Beziehungen angeht?

Was ist der beste Weg, dieser Person Gottes Liebe zu zeigen?

Welche Aspekte seines Charakters möchte Gott in dieser Situation in mir entwickeln?

Wie werden meine Entscheidungen andere näher zu Gott bringen?

Wir können uns durch komplexe Situationen führen lassen, indem wir unter Gebet nachdenken. Lasst uns daran denken, dass Gott uns immer noch liebt und das Beste für uns will, auch wenn wir nicht die perfekte Entscheidung treffen. Er wird weiterhin seine liebevolle Absicht durch unsere unvollkommenen Entscheidungen verwirklichen, so wie er es mit Abraham, Sara und Hagar; Joseph und seinen Brüdern; und David und Batseba getan hat.

DIE LIEBE IST DIE GRÖSSTE

Von allen großartigen Eigenschaften Gottes ist die Liebe die größte. „Ihr Lieben, lasst uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer liebt, der ist aus Gott geboren und kennt Gott. Wer nicht liebt, der kennt Gott nicht; denn Gott ist Liebe. Darin ist erschienen die Liebe Gottes unter uns, dass Gott seinen eingeborenen Sohn gesandt hat in die Welt, damit wir durch ihn leben sollen. Darin besteht die Liebe: nicht dass wir Gott geliebt haben, sondern dass er uns geliebt hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden. Ihr Lieben, hat uns Gott so geliebt, so

sollen wir uns auch untereinander lieben.“ (1 Joh 4,7–11)

Der wichtigste Grund, Gott näher kennen zu lernen, ist, dass wir seine freundliche, geduldige, vergebende, tröstende, annehmende, großzügige Liebe erfahren und uns in ihn verlieben können. Sobald wir diese erstaunliche Liebe zu uns selbst erfahren haben, sind wir viel besser gerüstet, der Welt seine Liebe weiterzugeben und anderen zu helfen, sich auch in ihn zu verlieben.

Wenn das Leben vor Schmerz und Kummer unerträglich ist, kommt unser größter Trost aus unserer Erfahrung des liebenden Charakters Gottes. Wir entdecken, dass er sich tief um unsere Nöte und Kämpfe sorgt (Ps 34,18); er sieht jede Träne, die wir vergießen (Ps 56,8); und er versteht unsere Verletzlichkeit (Ps 103,13–18). Er sehnt sich nach dem Tag, an dem wir mit ihm im Himmel leben können, und er all unsere Tränen abwischen wird (Offb 21,1–4). ©

Vorschläge für Gebetsanliegen

1. Betet darum, dass Gott euch hilft zu erkennen, wie er euch in seinem Wort liebevoll antwortet auf die Fragen gibt, die euer Leben betreffen.
2. Bittet Gott, euch zu helfen, euch in seinem Wort auf seine Liebe zu konzentrieren und dabei in sein Ebenbild zu verwandeln.
3. Bittet Gott, dass er euch beim Studium seines Wortes seine Liebe offenbart und seine Liebe durch euch in das Leben anderer strahlt.

¹ Ellen G. White, *Intellekt, Charakter und Persönlichkeit*, S. 108.

Karen Holford hat eine Ausbildung in Ergotherapie, Familientherapie und systemischer Psychotherapie. Sie ist Leiterin der Abteilung Ehe und Familie der Transeuropäischen Division.

Der wichtigste Grund, Gott näher kennen zu lernen, ist, dass wir seine freundliche, geduldige, vergebende, tröstende, annehmende, großzügige Liebe erfahren und uns in ihn verlieben können.



Vater unser

VON WERNER DULLINGER UND JOHANNES NAETHER

Selten hat ein Jubiläum so viel Aufmerksamkeit bekommen wie das Reformationsjubiläum im letzten Jahr. 500 Jahre zuvor nagelte Martin Luther seine 95 Thesen an die Tür der Schlosskirche in Wittenberg. Welt- und Kirchengeschichte haben seitdem eine entscheidende Wendung erfahren, deren vielfältige Auswirkungen ausgiebig gewürdigt und kritisiert wurden. Auch die Lesungen zur letztjährigen Gebetswoche befassten sich mit wichtigen Einsichten Martin Luthers.

Dass es Luther im Kern um geistliche Themen ging, kann man nicht oft genug betonen, denn darin liegt nach wie vor die Herausforderung für unsere heutige Zeit. Exemplarisch wird das an dem Vaterunser deutlich, das in den Extra-Themen der diesjährigen Gebetswoche im Mittelpunkt der geistlichen Betrachtung steht. Wo ist der Zusammenhang zur Reformation?

Die neue Lehre der Reformatoren wurde immer wieder in großen öffentlichen Disputationen an den theologischen Fakultäten von den Fachleuten diskutiert. Doch das Gelingen der Reformation hing ganz entscheidend davon ab, ob es gelang, der weiteren Öffentlichkeit die neuen Erkenntnisse verständlich zu vermitteln. Das geschah auf vielfältige Art, zum Beispiel durch die Verbreitung von gedruckten Flugblättern, oder in ersten Liedsammlungen und Gesangbüchern in deutscher Sprache, die nicht selten einzelne Lehrstücke in gedichteter Form darstellten. Bei Visitationen mussten Luther und seine Begleiter dennoch immer wieder feststellen, wie wenig Glaubenslehre die Pfarrer oft selbst kannten.

So entschloss sich Martin Luther, für die praktische Einübung des christlichen Glaubens einen Katechismus zu schreiben – eine Ausgabe in sehr ausführlicher Form (der *Große Katechismus*) für die Pfarrer und Lehrer der Kirche, und eine Ausgabe in ganz schlichter Ausführung (der *Kleine Katechismus*) für die Hausväter und Familien.

Wichtige Kernstücke des Glaubens – die zehn Gebote, das Glaubensbekenntnis, das Vaterunser, die Taufe, das Abendmahl, die Beichte – sind in knappen Darlegungen anhand wichtiger Bibelzitate als Fragen und Antworten formuliert.

Als Verbands- und Vereinigungsvorsteher haben wir, unter Berücksichtigung der Kommentare Martin Luthers aus dem Kleinen Katechismus, einige Beiträge über das Vaterunser (Matthäus 6,9–13) geschrieben, die als Grundlage für die Reflexion in den Gemeinden

dienen können. Das Vaterunser ist ein wahrer Schatz, über den die französische Schriftstellerin Simone Weil gesagt hat: „Dieses Gebet enthält alle je möglichen Bitten; man kann kein Gebet ersinnen, das nicht schon darin beschlossen wäre. Es ist als Gebet, was Christus als Mensch ist. Es ist unmöglich, es einmal zu sprechen und dabei auf jedes Wort die Fülle der Aufmerksamkeit zu richten, ohne dass in der Seele eine vielleicht unendlich kleine, aber wirkliche Veränderung bewirkt wird.“ (Betrachtungen zum Vaterunser, aus: *Das Unglück und die Gottesliebe*, München 1953, S. 258)

In diesem Sinne wünschen wir jedem Beter eine geistgewirkte Veränderung durch das Vaterunser, egal ob im „stillen Kämmerlein“ oder in der Gemeinschaft.

Johannes Naether, Präsident des
Norddeutschen Verbandes
Werner Dullinger, Präsident des
Süddeutschen Verbandes



Werner Dullinger (li.) und Johannes Naether laden ein, sich näher mit dem wichtigsten Gebet der Bibel zu befassen.

Gott bleibt Gott

Er ist souverän, aber wir können offen mit ihm reden

VON RALF SCHÖNFELD

DIE ANREDE

Vater unser im Himmel.

Was ist das?

Gott will uns damit locken, dass wir glauben sollen, er sei unser rechter Vater und wir seine rechten Kinder, damit wir getrost und mit aller Zuversicht ihn bitten sollen wie die lieben Kinder ihren lieben Vater.

DIE ERSTE BITTE

Geheiligt werde dein Name.

Was ist das?

Gottes Name ist zwar an sich selbst heilig; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er auch bei uns heilig werde.

Wie geschieht das?

Wo das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird und wir auch heilig, als die Kinder Gottes, danach leben. Dazu hilf uns, lieber Vater im Himmel! Wer aber anders lehrt und lebt, als das Wort Gottes lehrt, der entheiligt unter uns den Namen Gottes. Davor behüte uns, himmlischer Vater!

(Aus dem Kleinen Katechismus von Martin Luther)

Niemand käme wohl auf den Gedanken, seinen zuständigen Kreistagsabgeordneten mit *Ihro Gnaden* anzusprechen. Das wäre „aus der Zeit gefallen“. Ein apostolischer Nuntius jedoch wird auch heute noch korrekt angesprochen mit *Eure hochwürdigste Exzellenz*. Dabei ist die Anrede ja nur der Einstieg. Wann formuliert man eine Bitte möglichst diplomatisch, wann eher im Klartext – und wie formuliert man sie jeweils? Welche Anliegen sind überhaupt an wen zu richten? Und bei Gott? Wie spricht man mit ihm? Wie betet man „richtig“?

Alles lernten die Jünger von Jesus, von Gott selbst, der zu ihnen gekommen war. Nun auch das Sprechen. Lukas berichtet, dass die Freunde Jesu den Wunsch äußerten, beten zu lernen. Schließlich hatte auch Johannes der Täufer seine Jünger zu beten gelehrt. Jesus geht darauf ein. Darum sollt ihr so beten: *Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt.*

KEIN FROMMES ANHÄNGSEL

Darum sollen wir nicht überhaupt beten, sondern eben so, wie Jesus es vormacht: Ohne viele Worte. Denn je mehr man sich kennenlernt, desto eher geht es fast wortlos. Dennoch bleiben Worte wichtig. Ich darf mich aussprechen, mir Bedrückendes von der Seele reden. Dabei wird einiges klarer werden; nicht zuletzt meine eigene Verantwortung für Dinge, die *ich* zu tun habe. Und Reden baut

Beziehung. Ich würde nie auf den Gedanken kommen, dass mich nicht interessieren könnte, was meine Kinder erzählen. Mich interessiert *alles* aus ihrem Munde! Einfach, weil sie meine Kinder sind.

Jesus spricht davon, dass wir *beten sollen* – Imperativ, Aufforderung. Muss man dazu auffordern, mit dem Vater zu reden? Nun ja, obwohl viele Worte auf dieser Welt gemacht werden, wird hin und wieder zu wenig geredet: Sprachlosigkeit. Woher soll Verständnis kommen – ohne Gespräch? „Und wenn gar nichts mehr geht, greifen wir zum äußersten Mittel: Wir reden miteinander.“ Was erstmal humorvoll klingt, enthält mehr Wahrheit, als man denken mag. Ein Treffen in der Gebetswoche beinhaltet hoffentlich ein aufrichtiges „Wie geht’s dir?“, Singen, Lesen, Austausch ... Das ist gut und wichtig. Nur sollten wir darauf achten, dass zum Schluss das Gebet nicht an Bedeutung verliert. Manchmal höre ich: „Lass uns *noch* beten“. Das „noch“ ist verräterisch – es kann bedeuten: Alles Wichtige ist im Grunde passiert, aber dieses beruhigende Anhängsel fehlt noch. Nicht nur in dieser Woche soll es anders sein.

DER NAHE GOTT

Unser Vater in dem Himmel!
„Unser“ ist ein besitzanzeigendes Fürwort. Besitz? Im Blick auf Gott? Ja, Gott gibt sich selbst in der Beziehung zu uns. Das müsste er nicht tun. Er ist *unser* Gott, *unser*

Vater. Woher wir wissen, dass dies keine Anmaßung ist? Weil Jesus als unser Bruder uns mit diesen Worten den Vater nahebrachte. *Vater* ist ein Wort der Nähe, obwohl Generationen vor uns noch „Herr Vater“ sagten. Wenn Jesus jedoch an anderer Stelle „Papa“ zu sagen empfiehlt, ist Gott uns ganz vertraut – bei allem tiefen Respekt.

Vielleicht gibt es mehr Menschen, als wir vermuten, für die „Vater“ ein Schimpfwort oder gar Hassobjekt ist, weil ihr irdischer Vater ihnen Böses antat. Dann lässt uns an einen „traumhaften Vater“ denken, an eine liebevolle Person, die mich schützt in der Nacht, den Fels in der Brandung. „Mein Vater kann alles.“ Ich denke an meinen Vater. Er konnte zwar nervig sein, wenn er beispielsweise erwartete, dass ich auch in den Ferien um acht Uhr morgens das Bett verlassen sollte. „Verplempere nicht deine Zeit!“ Ich bin nun einmal in Preußen geboren. Auf der anderen Seite konnte ich mich voll auf ihn verlassen: bei Schulaufsätzen genauso wie als rettender Engel bei Wolken- und Kurbelwellenbruch. „Danke, Vati!“ (So habe ich ihn genannt.) Dieses Vertrauen darf ich auch zu dem Vater haben, der „im Himmel“ ist. Das entlastet und ermutigt. Danke, Vater! (So nenne ich Gott meist.)

WAS GOTTES HEILIGKEIT IN UNS BEWIRKT

Dein Name werde geheiligt! Das habe ich zu meinem irdischen Vater nie gesagt. Was bedeutet dieser Satz? *Dein Name*; er steht nicht in meiner Verfügungsgewalt. Ich bin der Lernende, der Entdecker. Fordern geht nicht, denn er ist, der er ist. Und das ist gut so.

Dinge haben eine Bezeichnung, Wesen einen *Namen*. Gottes Name bildet sein Wesen ab: „Ich bin“. Gottes Name schließt oft auch einen Titel ein, bedeutet Macht und Autorität. *Dein Name*, nicht meine Vorstellung über dich, gefürchteter Gott, sondern das, was du wirklich bist und lebst, – an *dich* wende ich mich.

Dein Name werde geheiligt. Er ist doch schon heilig, etwas Hoch-besonderes, weshalb soll ich darum bitten? Das Passiv bedeutet normalerweise, dass Gott etwas tut. Soll Gott sich selbst heiligen? Oder sollen doch wir es tun? Wie könnten wir den Heiligen heilig machen, wo wir doch so weit entfernt davon sind?

Vielleicht wie damals, als Gott das abtrünnige Volk zu Moses Gunsten zu vernichten vorschlug? Mose antwortete: Mein Gott, das kannst du nicht tun! Was sollen die Völker über dich sagen!? Denk an deinen Ruf, denk an deinen guten Namen! Halte deinen Namen geachtet in dieser Welt! (vgl. 2 Mo 32,7–14) „Dein Name werde geheiligt!“

So offen mit Gott reden, so nahe bei ihm sein und sich für den Nächsten einsetzen, dass eigene Vorteile sich in Unwichtigkeit auflösen, so selbstvergessen die Herzenssehnsucht Gottes zu meiner machen: Solange noch ein Fünkchen Hoffnung besteht, setze ich mich dafür ein! Auch für die Nervensägen, die üblen Zeitgenossen und die Gedankenlosen, die großen Egoisten und die kleinen Egoisten, für all die Sünder, die sich hoffnungslos im Lebensdickicht verheddert haben – auf der Suche nach ein bisschen Glück.

Und plötzlich werden der Erhabene und ich (ich wage es kaum zu schreiben!): eins. *Er* hat mein Herz geheiligt durch sein Wesen und ich möchte bitten, dass ER er selbst bleibe für immer und ewig!

Die erste Bitte des Vaterunsers ist dessen Überschrift. Man könnte danach einen Doppelpunkt setzen: in all den weiteren Dingen – Wille, Vergebung, Versorgung, Herrlichkeit – bleibt Gott der, der er ist. So geschieht im wahren Sinne das, wozu Paulus uns auffordert: Tut alles zur Ehre Gottes! (1 Kor 10,31 u. a.).

GOTTES WEG MIT UNS

Wir müssen es anscheinend widersprüchlich ausdrücken, wie Martin Luther es oft getan hat: Wenn wir Gottes Namen groß machen, tun wir das wertvollste Werk des Universums – und gleichzeitig tun nicht wir es, sondern Gott in uns „auf dass Gott sei alles in allem“ (1. Kor 15,28). So schließt Paulus sein Kapitel über die Auferstehung, den endgültigen Sieg des Lebens über alles Elend dieser Welt! Die einzig *reale* Hoffnung für alle Geplagten. Plötzlich ist *heiligen* nicht mehr „notwendig“ oder „angemessen“ – es wird Gottes Wundertat in mir: Ich lebe, weil *Er* in mir lebt!

Von der Aussichtslosigkeit eines Verirrten, der nicht einmal weiß, wie man um Hilfe ruft, gelangen wir zur Gewissheit eines Vertrauten des Vaters. Wer wollte da nicht beten? ☉

Fragen für ein Gespräch

1. Was ist dir besonders heilig, und warum ist das so?
2. Der nahe Gott (unser Vater) ist auch der heilige Gott. Was bedeutet das für dich?
3. „Wenn wir Gottes Namen groß machen, tun wir das wertvollste Werk des Universums.“ Tauscht euch über dieses Zitat aus der heutigen Lesung aus.



Ralf Schöpfung,
Präsident der
Niedersächsen-
Vereinigung (NiB).

Zwei Ebenen des Reiches Gottes

Diese Bitte enthält auch einen
Auftrag für uns

VON MARTIN KNOLL

DIE ZWEITE BITTE

Dein Reich komme.

Was ist das?

*Gottes Reich kommt auch ohne
unser Gebet von selbst, aber wir
bitten in diesem Gebet, dass es
auch zu uns komme.*

Wie geschieht das?

*Wenn der himmlische Vater
uns seinen Heiligen Geist gibt,
dass wir seinem heiligen Wort
durch seine Gnade glauben und
danach leben, hier zeitlich und
dort ewiglich.*

Auch diese Bitte hat neben den anderen beiden ersten Bitten des Vaterunser Gottes eigene Sache im Blick. Jesus lädt uns ein, für das Gelingen der Sache Gottes zu beten. Gott will also sein Reich nicht gegen unseren Willen bauen, sondern in uns und mit uns. Und das ist gut einzusehen: Wenn wir an Gott glauben und in Christus unseren Erlöser gefunden und angenommen haben, dann ist es unser ureigenes Interesse, dass die Sache Jesu gelingt. So kommen wir ans Ziel, wenn Gottes Sache ans Ziel kommt. Sein Sieg ist auch unser Sieg.

So soll sein Reich kommen ‚wie im Himmel so auf Erden‘. Es sind also zwei Ebenen – wie immer, wenn Christus vor uns steht. Die ersten Gebote stellen uns vor Gott, die nächsten Gebote befassen sich direkt mit unserem Tun. Das höchste Gebot (Mt 22,37ff.) ist, Gott zu lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und den Nächsten wie sich selbst.

DIE EBENE DER GEGENWART

Sein Reich soll in unserer Zeit anbrechen. Luther nennt diese Ebene: „Hier zeitlich“.

Als Jesus öffentlich zu predigen begann, war seine eindringliche Botschaft „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“ (Mt 4,17).

Paulus schrieb im Römerbrief (14,17f.): „Denn das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist. Wer darin Christus dient, der ist Gott wohlgefällig und bei den Menschen geachtet.“ Wenn ich also bete: „Dein Reich komme“, dann liefere ich mich Gott als meinem Vater aus und wünsche mir, dass durch mein Reden und Tun Gottes Reich hier und jetzt gebaut wird. So geht es bei dieser Bitte nicht darum, nur

vor Gott zu treten und ihn aufzufordern, dass er im Hinblick auf sein Reich etwas machen soll. Manche denken so. Schließlich könne man ja nichts dafür tun, dass Gottes Reich käme. Diese Sichtweise ist wohl der Grund, dass „dein Reich komme“ in der Kirchengeschichte die am meisten umstrittene Bitte war: „2000 Jahre bittet die Christenheit und nichts geschieht.“

Aber wer so denkt, verleugnet die ihm von Gott anvertraute Verantwortung für seine Mitmenschen, seine Umgebung – für diese Welt. Wer Gott bittet, dass sein Reich komme und gleichzeitig nachlässig mit der Schöpfung umgeht, Menschen verachtet und sich aus jedem Engagement für die Gesellschaft heraushält, entzieht sich dem Reich Gottes.

Vermutlich ist uns zumindest der letzte Teil des folgenden Zitates bekannt: „Es gibt Menschen, die es für unernst, Christen, die es für unförmig halten, auf eine bessere irdische Zukunft zu hoffen und sich auf sie vorzubereiten. Sie glauben an das Chaos, die Unordnung, die Katastrophe, als den Sinn des gegenwärtigen Geschehens und entziehen sich in Resignation oder frommer Weltflucht der Verantwortung für das Weiterleben, für

den Aufbau, für die kommenden Geschlechter. Mag sein, dass der jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen – vorher aber nicht.“¹

Hier wird unser Anteil an der Bitte „Dein Reich komme“ deutlich, denn wir sind ja Gottes Leute hier auf Erden und erkennen darin immer wieder seinen Auftrag.

Die persönliche Frage an mich selbst lautet: Wodurch erlebt mein Ehepartner, meine Familie, mein Nachbar, meine Gemeinde, mein Arbeitskollege das Reich Gottes hier in dieser Zeit durch das, was ich sage oder tue? Die Medien und die Gesellschaft unserer Zeit leben immer öfter von Kritik, von Misstrauen, Verschwörungstheorien und einer Perversion von Wahrheit. Leider haben wir mitunter auch in unseren Familien und Gemeinden solche Haltungen im Laufe der Zeit angenommen.

Paulus schrieb im Römerbrief (14,19): „Darum lasst uns dem nachstreben, was zum Frieden dient und zur Erbauung untereinander“. Etliche Übersetzungen verwenden hier auch das Wort „fördern“. Die Neue Genfer Übersetzung formuliert an dieser Stelle: „Darum wollen wir uns mit allen Kräften um das bemühen, was zum Frieden beiträgt und wodurch wir uns gegenseitig im Glauben fördern.“ Jesus sagte es in der Bergpredigt so: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit ...“ und betont damit die große Bedeutung der Bitte „Dein Reich komme“ für unsere Zeit. Natürlich könnten wir diese Bitte mit dem Hinweis abtun: Das Reich Gottes kommt ohnehin. Aber Jesus lädt uns ein darum zu bitten, dass es auch zu uns – und durch uns wieder zu anderen kommt, und zwar in dieser Zeit.

DIE EBENE DER EWIGKEIT

Die andere Ebene nennt Luther „dort ewiglich“. Ja, diese Ebene gefällt mir gut, viel besser als die erste Ebene. Ja, Herr, komme du mit deinem Reich. Je früher, desto besser. Viele schöne Lieder in unserem Liederbuch *glauben-hoffen-singen* sprechen mir aus dem Herzen, und ich singe sie gern: „Bald kommt Jesus Christus wieder“ (Nr. 310) oder „Es ist gewisslich an der Zeit“ (Nr. 314) oder „Blast die Posaune, dass laut es erklingt: Jesus kommt bald noch einmal“ (Nr. 316) oder „Wir sind voll Hoffnung auf den Tag des Herrn“ (Nr. 317) u.v.m.

Wenn ich als Student in Friedensau Orgeldienst hatte und eines dieser Lieder war zu begleiten, zog ich alle Register: Spätestens in der letzten Strophe volles Werk und möglichst alle Koppeln rein – es konnte mir nicht laut und durchdringend genug sein. Und wenn auch noch der Gesang zu hören war, fand ich es unbeschreiblich, weil hier mein innerster und tiefster Wunsch besungen wurde. Deiner auch, nicht wahr? Wenn ich die Texte dieser Lieder genauer lese, erkenne ich auch hier, wie sehr die beiden Ebenen (hier zeitlich – dort ewiglich) untrennbar verbunden sind.

So spüre ich, wie tief und göttlich dieses Vaterunser ist, in jedem (scheinbar) kleinen Satz. Christus hat alles bedacht. Keine Ebene fehlt, kein Rest bleibt. „Dein Reich komme“ – indem ich es bete, bin ich dazu berufen.

Herr unser Gott!

Du siehst und hörst uns. Du kennst uns besser als wir uns selber kennen. Du liebst uns, die wir das wahrhaftig nicht verdient haben. Du hast uns geholfen und hilfst uns noch und immer wieder, wo wir doch immer wieder im Begriff sind, alles zu verderben, indem wir uns selber helfen möchten.

Du bist der Richter, aber auch der Heiland des ganzen armen, verwirrten Menschengeschlechtes. Dafür danken wir dir. Dafür preisen wir dich. Und wir freuen uns darauf, an deinem großen

Tag schauen zu dürfen, was wir jetzt schon glauben dürfen. Mach uns frei dazu! Gib du uns den rechten, auf-richtigen, tätigen Glauben an dich, an deine Wahrheit! Gib ihn vielen, gib ihn allen Menschen! Gib ihn den Völkern und allen Regierungen, den Reichen und den Armen, den Gesunden und den Kranken, den Gefangenen und denen, die sich für frei halten, den Alten und den Jungen, den Fröhlichen und den Traurigen, den Schwermütigen und den Leichtsinnigen! Da ist keiner, der es nicht nötig hätte, zu glauben, und Keiner, dem es nicht verheißen wäre, dass er auch glauben dürfe. Sag es den Menschen, sag es auch uns, dass du ihr und unser gnädiger Gott und Vater bist! Das bitten wir dich im Namen unsres Herrn Jesus Christus.

*Amen.*² ©

Fragen für ein Gespräch

1. Was verstehst du unter dem „Reich Gottes“. Wo beginnt es und was umfasst es?
2. Was bedeutet es, wenn Jesus sagt: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt“? (Joh 18,36)
3. Wir sind Bürger des Reiches Gottes und Bürger dieser Welt. Wie drückt sich das in unserem Leben aus und wie gehen wir mit dieser „doppelten Staatsbürgerschaft“ um?

¹ Dietrich Bonhoeffer in *Widerstand und Ergebung*, DBW 8.36
² Gebet von Karl Barth.



Martin Knoll,
Präsident der
Nordrhein-
Westfälischen
Vereinigung.

Wer entscheidet?

Gottes Wille und unsere Verantwortung

VON GUNNAR SCHOLZ

DIE DRITTE BITTE

Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden.

Was ist das?

Gottes guter, gnädiger Wille geschieht auch ohne unser Gebet; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er auch bei uns geschehe.

Wie geschieht das?

Wenn Gott allen bösen Rat und Willen bricht und hindert, die uns den Namen Gottes nicht heiligen und sein Reich nicht kommen lassen wollen, wie der Teufel, die Welt und unsres Fleisches Wille; sondern stärkt und behält uns fest in seinem Wort und Glauben bis an unser Ende. Das ist sein gnädiger, guter Wille.

Kurz, prägnant und einfach – das wär's doch! Wenn der Wille Gottes geschieht, dann ist alles in Ordnung, wenn da nicht der Beter wäre. Mit dem Beter meine ich nicht Jesus, sondern mich, uns, die Christenheit.

Dem Beter stellen sich sofort Fragen zu dieser Bitte: „Was ist der Wille Gottes?“ „Kann bzw. muss ich den Willen Gottes geschehen lassen?“ „Welche Rolle spielt mein eigener Wille?“ und „Wie kann ich zwischen Gottes und meinem Willen unterscheiden?“

Diese Bitte ist kurz, prägnant aber nicht einfach. Sie fordert heraus, sich zu entscheiden. Sie stört mich in meiner Willensausübung. Sie ist irgendwie feige, denn ich muss mich für das Ergebnis nicht mehr verantwortlich zeigen – es war doch Gottes Wille.

Ich versuche im Folgenden, die Fragen und Gedanken zu entwirren.

GOTTES WILLE ERSCHEINT OFT RÄTSELHAFT.

Wir haben gelernt: Gott hat einen Plan für diese Welt. Dieser Plan wurde berechnet, und als Adventisten kennen wir die Zeitrechnungen, die Symboliken aus den Büchern Daniel und Offenbarung. Wir haben die Mächte der Geschichte identifiziert und staunen, wie Gott seinen Plan verwirklicht. Wir sehen auf die „Zeichen der Zeit“, um den Planungsstand Gottes mit dieser Welt nicht zu verpassen und stellen immer wieder fest, der „Plan“ Gottes ist kein Fahrplan.

Wenn es um das persönliche Leben geht, wird es noch komplizierter.

Manche Christen meinen, das persönliche Leben sei vorherbestimmt. Alles, was passiert, hat Gott geplant. Zum Beweis wird beispielsweise David zitiert: „Du hast mich gesehen, bevor ich geboren war. Jeder Tag meines Lebens war in deinem Buch geschrieben. Jeder

Augenblick stand fest, noch bevor der erste Tag begann.“ (Ps139,17 NLB)

Der Mensch also eine Marionette?

Wenn ich über mein Leben nachdenke, fallen mir Momente ein, in denen ich die Führung Gottes klar erlebt habe. Das sind jedoch die Ausnahmen gewesen. Meist habe ich hinterher festgestellt, dass Gott auch in rätselhaften Zeiten seine Hand über mir gehalten hat. Vieles in meinem Leben glich der Suche nach einem Weg aus einem Irrgarten. Und einiges ist für mich unverständlich – und ich kann es mit dem Plan Gottes nicht in Einklang bringen: die Ungerechtigkeit und Gewalt, unter der Menschen leiden und leben müssen.

GOTT WILL ES

„Deus lo vult“, schrien die Menschen, als Papst Urban 1095 zum Kreuzzug aufrief. „Gott will es!“

Diese Parole erschallte nicht zum ersten Mal und ist immer wieder ausgerufen worden, weil Menschen genau zu wissen meinen, was Gott will, um ihre eigenen Ziele durchzusetzen. Da sind wir sehr kreativ. Sklaverei, Leibeigenschaft, Rassentrennung, die Bewahrung des christlichen Abendlandes, die Ungleichbehandlung von Männern und Frauen, der Terror genauso wie der Krieg gegen den Terror – all dies wird auch mit dem „Willen Gottes“ gerechtfertigt. Sogar Ereignisse im Leben erklären wir allzu schnell mit dem „Willen Gottes“. Irgendetwas Sinnvolles bezweckte Gott durch den Beinbruch oder das angebrannte Essen. Das ist natürlich karikiert. Aber im Ernst: Woher können wir wissen, was Gottes Wille ist?

SOLA SCRIPTURA

Wir als Freikirche stehen hier auf dem reformatorischen Erbe Martin Luthers: *sola scriptura* – allein die Schrift. Darin steht ebenfalls viel von Gewalt, die im Auftrag Gottes geschah. Jedoch erfahren wir in der Bibel, das Jesus, der Sohn Gottes in unsere Welt kam, um zu zeigen, wie Gott ist und was er wirklich will.

Bei Johannes lesen wir, dass Gott die gesamte Welt so sehr liebt, dass er bereit war, seinen Sohn für diese Welt sterben zu lassen (Joh 3,16). Der Prophet Micha schrieb: „Es ist dir gesagt Mensch, was gut ist und was der HERR von dir fordert: nichts als Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.“ (Mi 6,8) Die Psalmisten besangen die Gerechtigkeit und Güte Gottes (z. B. Ps 33,5) Jesus forderte die Feindesliebe und das Wohlwollen gegenüber denen, die uns hassen (Lk 6,27). Paulus beschrieb die Auswirkungen des Evangeliums von Christus in dem Brief an die Römer (10,12): Wir sind alle gleich wertvoll, weil über allen der gleiche Herr ist.

Gewalt und Unterdrückung, Rechthaberei und Hass, Habsucht und Schuldauftreibung entsprechen nicht seinem Willen. Gott will sowohl ein Leben in Beziehung zu ihm als auch zu anderen Menschen, einschließlich derer, die ich oder die mich nicht leiden können. Gott will einen gerechten Ausgleich, bei dem alle genug zum Leben haben und niemand für sich lebt und mehr hortet, als er braucht.

MÜSSEN WIR DEN WILLEN GOTTES VERWIRKLICHEN?

Wenn wir beten „Dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf Erden“ bedeutet das nicht, der Mensch könnte den Willen Gottes durchsetzen. Gottes Wille vollzieht sich unabhängig von uns. Es ist nicht die Aufforderung, dass durch mich, durch die Gemeinde oder durch Deutschland ein Ruck gehe, damit der Wille Gottes geschehen kann. Diese Bitte baut nicht auf unsere Anstrengung und unsere Bemühungen. Dass Gottes Wille geschieht, ist allein Gottes Sache. Deshalb sollen wir den Vater darum bitten und nicht uns anbeten.

UND UNSER WILLE?

Hirnforscher sind der Meinung, dass es „den“ menschlichen Willen nicht gibt. Unser Wille hänge vielmehr von unseren Reflexen, Trieben, erlerntem Verhalten und

vom Zufall ab. Erst im Nachhinein gaukle uns unser Gehirn vor, wir hätten autonom entschieden.

Martin Luther war vor 500 Jahren ähnlicher Auffassung. Für ihn war der Wille nur eine Illusion, vor allem in Bezug auf das durch Christus angebotene Heil. Dies entdeckte er in den Briefen des Paulus (Römer 7,15 ff): „Denn ich weiß nicht, was ich tue. Denn ich tue nicht, was ich will; sondern was ich hasse, das tue ich ... Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ Die Lösung dafür liegt in Gottes Willen selbst. Nicht der Mensch will, sondern Gott wollte: „Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war ...“ (Eph 1,4); „Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“ (Röm 8,30) Und in der Apostelgeschichte lesen wir (13,48) „... und alle wurden gläubig, die zum ewigen Leben bestimmt waren.“ Andererseits schreibt David in Psalm 25,12: „Wer ist es, der den HERRN fürchtet? Er wird ihm den Weg weisen, den er wählen soll.“ Hier wird von einer Wahl gesprochen. Wer wählen kann, kann entscheiden, wer entscheiden kann, hat einen Willen.

DIE RICHTIGE FRAGE STELLEN

Die Frage nach dem Willen Gottes ist eine Frage an meine Verantwortung und Entscheidung. Hier offenbart sich mein eigentliches Dilemma. Weil ich nicht entscheiden und letztlich keine Verantwortung tragen will, suche ich lieber endlos nach Gottes Willen. Gott soll entscheiden. Gott soll mir die Verantwortung abnehmen. Deshalb soll er doch lieber entscheiden, welches Auto, welcher Partner, welche Gemeinde, welche Aufgabe usw. mir zugedacht ist. Das klingt vielleicht in manchen Situationen sehr fromm, es ist aber leider eine Lebenslüge. Gottes Wille ist es vielmehr, dass wir uns freiwillig entscheiden – können.

Die eigentliche Frage lautet nicht: Wie erkenne ich Gottes Willen? Sondern: Wie treffe ich gute Entscheidungen, die ich vor Gott verantworten kann.

Unsere Entscheidungen werden unser weiteres Leben und das Leben der anderen prägen. David hat das ebenfalls erkannt und schrieb in Psalm 139,23–24: „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne, wie ich's meine. Und sieh, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“ Das ist selbstverantwortetes Leben. Die Bitte um Überprüfung lässt meinen Willen in den Hintergrund treten, weil ich ihn selbst nicht überprüfen kann. Deshalb bitte ich, dass Gottes Wille geschehe in meinem Leben und entscheide frei.

Was Gott will, ist klar. Die Frage, die sich mir stellt: „Will ich das? Will ich das wirklich?“ Im Beten des Vaterunsers wird uns diese Bitte als heilsame Frage gestellt. ☺

Fragen für ein Gespräch

1. In welchen Lebenssituationen hast du besonders nach dem Willen Gottes gefragt?
2. Steht die Suche nach dem Willen Gottes im Widerspruch zu unserer eigenen Entscheidungsfreiheit?
3. Wir können wir als Christen verantwortungsvoll vor Gott leben und entscheiden? Was würde uns dabei helfen?



Gunnar Scholz,
Präsident
der Berlin-
Mitteldeutschen
Vereinigung.

Dankbarkeit braucht Achtsamkeit

Wir dürfen und sollen an unsere
Grundbedürfnisse denken

VON DENNIS MEIER

DIE VIERTE BITTE

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Was ist das?

Gott gib das tägliche Brot auch ohne unsere Bitte allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er's uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfangen unser tägliches Brot.

Was heißt denn tägliches Brot?

Alles, was not tut für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromme Eheleute, fromme Kinder, fromme Gehilfen, fromme und treue Oberherren, gute Regierung, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen.

KEINE NOT

Ich kenne keinen Hunger. Den Satz „wir hatten ja gar nichts“ höre ich nur in leicht spöttelnden Witzen über meine Großelterngeneration. Was ich als Hunger bezeichne, ist keine echte Not und berührte bislang nie meine bloße Existenz. Im Gegenteil: Ich kenne nur den Überfluss. Volle Regale, die Qual der Wahl, sich biegender Buffet- und Potlucktische. Tupperware, so meine scherzhafte Verschwörungstheorie, wurde von der Energielobby erfunden, damit wir Lebensmittelreste möglichst lange kühlen, bevor wir sie entsorgen. Schimmel erhebt die Verschwendung zur Notwendigkeit und das Verfallsdatum ist der Gewährsmann des guten Gewissens. Beim Verteilen übriggebliebener Lebensmittel nach dem Pfadfinderwochenende schreien die Kinder, unverdorben durch Delikatessenkunde und Markenbewusstsein, fröhlich „Hier!“, während die Erwachsenen höflich ablehnen. Bei Hunger denken die meisten von uns an das, was wir verspüren, wenn wir mittels Diät versuchten, die optischen Folgen unseres Wohlstandes zu kaschieren.

Martin Luther kommentiert im Duktus der anderen Vaterunser-Bitten auch die vierte Bitte: „Gott gibt das tägliche Brot auch ohne unsere Bitte allen bösen Menschen; aber wir bitten in diesem Gebet, dass er's uns erkennen lasse und wir mit Danksagung empfangen unser tägliches Brot.“

Müssen wir also Not oder Krieg erleben, damit wir dankbar für das tägliche Brot werden, wie meine Eltern und Großeltern es uns zwischen den Zeilen oder auch ganz direkt wünschten? Nein! Das Vaterunser, bewusst gebetet, lehrt uns diese Dankbarkeit. Wenn es erhört wird! Denn es ist immer noch ein Gebet, also ein Gespräch mit Gott mit offenem Ausgang. Dankbarkeit braucht Achtsamkeit. Wer aufhört, um das tägliche Brot zu bitten, der hat seine Abhängigkeit von den einfachsten Bedürfnissen des Körpers vergessen und droht auch den zu vergessen, der ihn erschaffen hat.

Definitionen für Hunger

Die Qual, die durch einen Mangel an Nahrung erzeugt wird (allgemeiner Sprachgebrauch).

Die Aufnahme von weniger als ca. 1800 Kilokalorien am Tag (Organisation für Ernährung und Landwirtschaft der Vereinten Nationen, FAO).

DEN HUNGER „AUSGELAGERT“

An die Seite dieser individuellen Achtsamkeit muss heute jedoch – stärker als in allen Generationen zuvor – die globalisierte Aufmerksamkeit treten. Auch das steckt bereits in Jesu Bitte, ja in allen seinen Bitten, denn es fällt uns hoffentlich auf, dass es Vater „unser“ heißt. Da ist nie von „meinem“ Vater oder gar „meinem“ täglichen Brot die Rede. Die Perspektive des gesamten Gebetes ist die eines Gemeinwesens vor Gott.

Manches ist heute anders geworden. Zu den Tagen Jesu auf Erden wie zur Zeit Luthers war eine Hungersnot nur eine Missernte entfernt. Hunger war eine ständige Lebensbedrohung, ob durch Witte- rung, Krieg, Kartoffelkäfer, Verschuldung oder Ausbeutung. Heute, so zynisch es klingt, haben wir die Not „ausgelagert“ in weit entfernte Länder. Anfangs bekamen wir noch die verstörenden Bilder von kleinen Kindern mit dicken Bäuchen auf den Fernsehschirm. Quotenkiller, wie wir heute wissen. Heute zählt die akute Not eines Tsunami, eines eingekesselten Aleppo, aber nicht mehr das chronische und flächen- deckende Leid in großen Teilen unserer Erde.

Im Jahr 2000 formulierten die Vereinten Nationen (zusammen mit dem IWF und der OECD) die sogenannten Millenniumsziele. An erster Stelle stand die Bekämpfung von Armut und Hunger (bis 2015 zu halbieren). Dieses Ziel wurde

nicht erreicht und man streitet sich noch darum, ob die bisherigen Verbesserungen Grund zur Freude sind oder nur geschickte Statistik. Wie dem auch sei, heute sind etwa 800 Millionen Menschen von Hunger bedroht und etwa zwei Milliarden Menschen von „verborgenem Hunger“, das heißt die Qualität ihrer Ernährung ist so mangelhaft, dass sie dauerhafte gesundheitliche Schäden davontragen werden. Bis heute ist Hunger das größte Gesundheitsrisiko weltweit. Das Stichwort Globalisierung und deren Folgen macht uns sensibel für die Tatsache, dass wir, die wir unser Vaterunser beten, in die Ursachen der Armut anderer eingebettet sind. Wir sind also nicht nur Spender oder Wohltäter durch Entwicklungshilfe, sondern auch Mitverursacher der Probleme. Nordamerika und Westeuropa stellen ca. 11 Prozent der Weltbevölkerung; gleichzeitig liegt unser Anteil am weltweiten privaten Konsum bei 62 Prozent! Es lässt einen beinahe erschauern, wie politisch die Bitte um *unser* tägliches Brot geworden ist.

WER IST MIT UNS GEMEINT?

Was bedeutet das gleich zweimal gebetete Wort *uns/unser* dieser vierten Bitte angesichts dieser Zahlen? Wo sind die Grenzen des *uns*? Gehört dazu die Familie, die Gemeinde, die Christenheit? Wer ist *uns*?

Der Evangelist Tony Campolo erzählte einmal von einer Predigt, zu der man ihn eingeladen hatte. Vor der Predigt wurde über ein soziales Projekt der Gemeinde berichtet. Es fehlten zur Errichtung einer Klinik oder Schule noch 6000 Dollar. Nachdem die Klingelbeutel herumgegeben waren, bat man ihn, um die Erreichung des Spendenziels zu beten und für das Gesammelte zu danken. Tony Campolo ist Soziologe und aktiv in der Entwicklungszusammenarbeit. Er reagiert allergisch auf frömmelnde Romantik. So stand er auf und sagte sinngemäß: „Ich werde nicht dafür

beten. Warum? Weil diese 6000 Dollar bereits hier sind. Wir haben sie nur nicht gegeben! Wenn es uns mit diesem Projekt Ernst ist, dann hören wir jetzt erst auf zu sammeln, wenn wir das Geld zusammen haben, das bereits in diesem Saal ist.“ Tatsächlich war es gar nicht so schwer, bei den vielen hundert Leuten, die anwesend waren, mit etwas „Motivation“ das Geld zusammenzubekommen. Die Predigt fiel zwar kürzer aus und Campolo wurde auch nicht wieder eingeladen, aber das Ziel war erreicht.

Die Bitte nach *unserem* täglichen Brot ist daher gefährlich. Sie nimmt uns in die Verantwortung, so wie Gott sich in die Verantwortung nehmen lässt. Geht es nur darum, ein schlechtes Gewissen zu machen oder zu haben? Nein! Es geht um echte Dankbarkeit, die Wege sucht und findet, damit sich diese Bitte für *uns* erfüllt. ☺

Fragen für ein Gespräch

1. Wann und wie werden Menschen undankbar?
2. Wer ist in deinem Leben mit *uns* gemeint?
3. Was denkst du, wenn du die Zahlen über den Hunger in der Welt liest?
4. Was nehmen wir *uns* (als Familie, Gemeinde, Hauskreis) vor, um Hunger in der Welt zu bekämpfen?
5. Kann man dankbar sein, ohne politisch aktiv zu werden?



Dennis Meier,
Präsident der
Hansa-Vereinigung.

Vergeben befreit

Wir sind nicht perfekt, aber
Gott befähigt uns zum Loslassen

VON WOLFGANG DORN

DIE FÜNFTE BITTE

*Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern
Schuldigern.*

Was ist das?

*Wir bitten in diesem Gebet,
dass der Vater im Himmel nicht
ansehen wolle unsere Sünden
und um ihrerwillen solche
Bitten nicht versagen, denn
wir sind dessen nicht wert, was
wir bitten, haben's auch nicht
verdient; sondern er wolle es uns
alles aus Gnaden geben, obwohl
wir täglich viel sündigen und
nichts als Strafe verdienen.
So wollen wir wiederum auch
herzlich vergeben und gerne
wohltun denen, die sich an uns
versündigen.*

Eine Frau geht in Schottland zur Kirche. Ihr Mann, der kein Christ ist, bringt sie mit dem Auto zur Gemeinde und holt sie nach dem Gottesdienst wieder ab. Auf dem Nachhauseweg fragt er seine Frau, worum es im Gottesdienst thematisch ging. Seine Frau antwortet: „Um Sünde“. Daraufhin fragt ihr Ehemann: „Und, zu welchem Ergebnis seid ihr gekommen?“ Ohne lange zu überlegen antwortet die Ehefrau: „Wir sind dagegen!“

ZWEI PROBLEMATISCHE WEGE, MIT SÜNDE UMZUGEHEN

Sünde ist ein schwieriges Thema. Als gute Christen sind wir uns in unseren Gemeinden einig: Wir sind gegen Sünde. Trotzdem spüren wir täglich unsere Defizite und Fehlerhaftigkeit. Das verstandesmäßige Wissen um die Sünde bewirkt noch keine Verwandlung. Es liegt ein großer Unterschied darin, das Gute zu erkennen und es zu wollen und es auch tatsächlich zu tun. Oder umgekehrt: Zu wissen, was falsch ist, bedeutet noch nicht, das Falsche zu unterlassen. Die Bibel drückt sich hier klar aus: „Sie [die Menschen] sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollen“ (Röm 3,23). Ausgehend von dieser Erkenntnis gibt es in vielen Gemeinden zwei unterschiedliche Strömungen, wenn es um den Umgang mit Sünde geht: Die einen vermeiden das Thema Sünde gänzlich. Es gibt eine stille Übereinkunft, das Thema weder bei sich selbst noch bei anderen offen anzusprechen. Das Problem dabei ist jedoch, dass die Sünde nach wie vor in unserem Leben existiert – egal ob wir es thematisieren oder nicht. Wir leiden darunter. Auf der anderen Seite gibt es Gläubige, die Sünde permanent zum Thema machen, Fehler und sündhaftes Verhalten bei sich und anderen dektektivisch aufzudecken versuchen,

um es anschließend konsequent zu beseitigen. Es ist der Versuch, ein sündloses Selbst und eine fehlerfreie Gemeinde zu schaffen. Leider funktioniert das nicht und richtet mehr Schaden als es nützt.

WIR ALLE SIND BETROFFEN

Jesus schlägt im Vaterunser einen anderen Weg für den Umgang mit Sünde und Fehlern vor: Vergebung. Was Jesus damit meint, ist eine besondere Art des Loslassens und Abgebens. Um diese Art des Loslassens zu verstehen, bedarf es eines genaueren Blicks auf das Phänomen von Sünde und Schuld: Erstens geht Jesus davon aus, dass Sünde und Schuld eine Realität im Leben eines jeden Menschen sind. Es geht um mich ganz persönlich. Das Eingeständnis und die Akzeptanz meiner Unzulänglichkeit, Fehlerhaftigkeit und Gebrochenheit ist die Grundvoraussetzung zu allen weiteren Überlegungen. Solange wir das nicht vollständig bejahen können, werden wir von der Neigung getrieben, die Schuld und Sünde beim Anderen zu suchen. Wir suchen dann die Fehler z. B. beim Partner oder anderen Familienmitgliedern – und im Glaubensleben bei anderen Frömmigkeitsstilen oder Konfessionen und fremden lehrmäßigen Überzeugungen. Und wir werden sie dort auch immer finden. Weil es das Vollkommene

oder den perfekten Menschen auf dieser Welt nicht gibt. Deshalb betont Jesus hier: „Vergib uns *unsere* Schuld“. Wenn es um Sünde geht, fokussiert Jesus den Blick zunächst radikal auf uns selbst.

ENTSCHEIDUNG FÜR DIE VERGEBUNG

Zweitens, Sünde isoliert uns von unserem innersten Selbst und von unserer Umwelt. Als Petrus nach seinem erfolgreichen Fischzug zu Jesus kommt, sagt er: „Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst ...“ (Lk 5,8.9). Im Gegensatz zu dem Rückzug von Petrus sieht Jesus hier den Beginn eines langen gemeinsamen Weges. Wenn wir unmittelbar von Sünde und Schuld betroffen sind, gibt es offenbar einen menschlichen Reflex, sich von Gott zurückzuziehen. Isolation ist die Folge. Deshalb müssen wir erkennen, dass Jesus gerade in diesen Momenten die Verbindung mit uns sucht. Nicht Isolation ist die Lösung, sondern ein gemeinsamer Weg in einer heilenden Gemeinschaft. Diese Gemeinschaft, im Neuen Testament wird sie „Gemeinde“ genannt, ist eine Gemeinschaft der „Schuldigen“ (bzw. Sünder). Deshalb betont Jesus im Vaterunser den Bezug zum Bruder oder der Schwester: „Wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“.

Das Glück der Menschen entscheidet sich wesentlich an der Qualität ihrer Beziehungen zueinander. Die Fähigkeit zur Vergebung zugefügter Verletzungen und das Loslassen unserer eigenen Idealvorstellungen von einem vermeintlichen perfekten Zustand oder einer Person helfen uns, erfüllter und tiefer zu leben. Diese „Fähigkeit“ ist kein einfaches Lippenbekenntnis oder nur eine logische Erkenntnis. Es ist ein gemeinsamer Weg mit Höhen und Tiefen, Scheitern und Erfolgen. Aber Jesus traut uns diesen Weg zu, weil er ihn selbst für uns gegangen ist. Im Gebet des Vaterunsers entscheiden wir uns immer wieder dafür. Es gibt

nämlich nur diesen einen Weg zum Umgang mit der Spannung von Sünde und Schuld in unserem Leben: wiederholtes und unaufhörliches Vergeben, Loslassen und neu Beginnen. Deshalb ist weder die Strategie einer Tabuisierung der Sünde noch der Wille zur Perfektion und vollständigen Überwindung von Sünde der biblische (und erfolgreiche) Weg.

SÜNDE ALS ZIELVERFEHLTE ERFÜLLUNG EINES BEDÜRFNISSES

Im praktischen Umgang mit Sünde, Schuld und Vergebung hilft es, einen Blick dahinter zu werfen. Hinter den meisten Sünden steckt nämlich ein *Bedürfnis*. Genau das gilt es im Gebet und dem Raum der Gottesbegegnung zu erkennen. Ein Beispiel: Wenn ich Hunger habe, kann ich einen Apfel kaufen oder ihn einfach stehlen. Sicher bewerten wir den legalen Erwerb positiv, während wir den Diebstahl verurteilen. Aber der Hunger als auslösendes Bedürfnis ist zunächst einfach da. Sünde und Schuld entstehen häufig durch einen fehlgeleiteten Versuch, ein (durchaus legitimes) Bedürfnis zu stillen. Die biblische Bedeutung von Sünde kann auch auf den Begriff der „Zielverfehlung“ zurückverfolgt werden. Neben der theologischen Erkenntnis von Sünde als Zustand der Trennung oder Distanz von Gott geht es hier um die zielverfehlte Erfüllung eines Bedürfnisses.

Die einfache Zuordnung und Verurteilung eines offensichtlich negativen Verhaltens wird der Tragweite von Sünde und Schuld nicht gerecht. Wenn es um Überwindung, Heilung und Neuanfang geht, müssen wir das Bedürfnis hinter dem vermeintlich schlechten Verhalten sehen – bei uns und bei anderen Menschen.

Als Kind war ich ziemlich aggressiv. Noch heute lässt sich das in meinen ersten Schulzeugnissen nachlesen. Man muss kein Psychologe sein um festzustellen, dass hinter einem aggressiven Verhalten

eines Kindes das Bedürfnis nach Aufmerksamkeit steckt. So war das auch bei mir. Später wurde ich zum Klassensprecher gewählt, was mein Lehrer damals mit anerkennenden Worten in meinem Jahreszeugnis festhielt. Um im Bild zu bleiben: Aufmerksamkeit können wir bekommen, indem wir andere Menschen verletzen (was wir zu Recht verurteilen) oder indem wir uns konstruktiv in eine Gruppe einbringen (was wir positiv beurteilen). Beides mag funktionieren – ist aber moralisch gesehen nicht gleich gut. Vergebung schließt die Offenheit ein, einen besseren und konstruktiveren Weg für die Erfüllung unserer Bedürfnisse zu gehen.

Zusammenfassend können wir festhalten: Wenn Jesus im Vaterunser uns zur Vergebung von Schuld in Bezug auf uns und unseren Schuldigern auffordert, stellt dies ein Akt der Befreiung dar – durch unaufhörliches Loslassen und Abgeben. Dies kann nur in einer heilenden Gemeinschaft und in der Gegenwart Gottes gelingen. Beides wird Wirklichkeit in unseren Gebeten und durch die Nachfolge Jesu. ☺

Fragen für ein Gespräch

1. Wann fällt dir Vergeben und Loslassen leicht, wann schwer?
2. Muss nach einer Vergebung auch stets eine Versöhnung folgen?
3. Die Gemeinde ist eine Gemeinschaft von schuldig Gewordenen. Was bedeutet diese Einsicht für unser Miteinander?



Wolfgang Dorn,
Präsident der
Bayerischen
Vereinigung.

Womit wir versucht werden

Eine unscheinbare Bitte mit großer Bedeutung

VON NORBERT DOROTIK

DIE SECHSTE BITTE

Und führe uns nicht in Versuchung.

Was ist das?

Gott versucht zwar niemand; aber wir bitten in diesem Gebet, dass uns Gott behüte und erhalte, damit uns der Teufel, die Welt und unser Fleisch nicht betrüge und verführe in Missglauben, Verzweiflung und andere große Schande und Laster; und wenn wir damit angefochten würden, dass wir doch endlich gewinnen und den Sieg behalten.

Schon war es passiert! Weil die Parklücke ein wenig eng war, öffnete ich die Tür besonders vorsichtig. In diesem Augenblick kam von hinten dieser Windstoß. Die Tür schlug kurz an den anderen Wagen. Sofort lief im Kopf der bekannte Film ab: Die Versicherungsselbstbeteiligung wird fällig, man wird hochgestuft und zahlt Jahr für Jahr einen erhöhten Versicherungsbeitrag. Dabei ist fast nichts passiert. Niemand hat's gesehen; man könnte sich doch einfach auf einen anderen Platz stellen ... Eine Versuchung?

VERSUCHT UNS GOTT?

Meint Jesus das mit der sechsten Bitte des Vaterunsers: Führe uns nicht in Versuchung?

Diese Bitte wirft für sich genommen viele Fragen auf:

- Ist es denn Gott, der uns in eine solche Versuchung, oder auch in jede andere, führt?
- Kann Gott uns überhaupt in Versuchung führen?
- Und führt er uns in Versuchung?
- Müssen wir ihn bitten, das nicht zu tun?

Der Jakobusbrief sagt es klar und deutlich: Gott versucht niemanden! (vgl. Jak 1,13)

Durch das Vaterunser macht uns Jesus unsere ganz enge Beziehung zu Gott als unserem Vater bewusst. Dass Gott uns führt, ist die selbstverständliche Grundlage dieser Beziehung.

„Führe uns nicht in Versuchung“ bedeutet: Führe uns nicht in Situationen, die für uns eine Versuchung beinhalten könnten. Oder mit anderen Worten: Bewahre uns nicht nur vor der Sünde, sondern bereits vor der Versuchung. Gleichzeitig ist es unsere Entscheidung, uns nicht freiwillig in Versuchungen zu begeben, oder – wie wir manchmal sagen – nicht mit dem Feuer zu spielen.

Es sind die kleinen Versuchungen, die uns alltäglich und überall begleiten: das Schummeln in der Klassenarbeit, die „Notlüge“, der kleine Vorteil, den wir durch eine halbe Wahrheit erlangen können, jemanden schlechtmachen, damit

wir ein wenig besser dastehen ... Alles vermeintliche Kleinigkeiten, die uns an das Wort Jesu in Lk 16,10 erinnern: „Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu.“ So verstanden, passt die sechste Bitte des Vaterunsers vollkommen in den gedanklichen Kontext der Bergpredigt, in der dieses Gebet enthalten ist. Dem Sinn nach bedeutet sie: Bewahre uns vor Situationen, die für uns zu einer Versuchung werden könnten.

BEDRÄNGNIS UND VERSUCHUNG

In eine zweite Richtung weist diese Bitte, wenn wir den Begriff der Versuchung mit anderen Texten im Neuen Testament vergleichen.

So finden wir die Versuchung im Gleichnis vom Sämann als *Anfechtung* und *Bedrängnis*: „... zur Zeit der Anfechtung fallen sie ab“ (Lk 8,13); „... aber sie haben keine Wurzel in sich, sondern sind wetterwendisch; wenn sich Bedrängnis oder Verfolgung um des Wortes willen erhebt, so kommen sie alsbald zu Fall.“ (Mk 4,17)

In der Zeit, in der das Vaterunser im Evangelium niedergeschrieben wurde, erhoben sich bereits Bedrängnis und Verfolgung um des Glaubens willen. Da konnte der Satz „Führe uns nicht in Versuchung.“ durchaus als Bitte um die Bewahrung des Glaubens in Verfolgung und Bedrängnis verstanden werden.

So hat diese fast unscheinbare Bitte des Vaterunsers im neutestamentlichen Zusammenhang auch eine endzeitliche Bedeutung. Sie schlägt den Bogen von der Treue im Kleinsten bis zur Bewahrung in endzeitlicher Glaubensbedrängnis und zeigt uns damit immer wieder Anlässe, uns im Gebet vertrauensvoll dem himmlischen Vater zuzuwenden. ☉



Norbert Dorotik,
Präsident der
Mittelrheinischen
Vereinigung.

Die Realität des Bösen

Wie wir damit umgehen können

VON WERNER DULLINGER

DIE SIEBENTE BITTE

Sondern erlöse uns von dem Bösen.

Was ist das?

Wir bitten in diesem Gebet, dass uns der Vater im Himmel vom Bösen und allem Übel an Leib und Seele, Gut und Ehre erlöse und zuletzt, wenn unser Stündlein kommt, ein seliges Ende beschere und mit Gnaden von diesem Jammertal zu sich nehme in den Himmel.

Das Böse ist immer und überall“, sang 1985 die österreichische Band „Erste allgemeine Verunischerung“ im Refrain ihres Liedes „BaBaBank-überfall“

In dem nicht ganz ernst gemeinten Lied sprechen sie sehr gelassen aus, was in Wirklichkeit jedoch alles andere als ein Witz ist, sondern traurigerweise alltäglich erlebte Wirklichkeit. Wir alle leiden unter der permanenten Gegenwart des Bösen um uns herum und auch in uns selbst.

DAS BÖSE

Wir versuchen uns dem entgegenzustellen, im Kleinen wie im Großen. Sei es gegen Krieg, Terror, Korruption, Machtgier, verbrecherische Gleichgültigkeit der satten

nördlichen Welt gegenüber dem verhungernenden Süden, sei es gegen die ständig wachsende Kinderarmut, Gewalt und Streit in Familien, Unversöhnlichkeit und Ego manie in Gruppen und Gemeinden, die zu täglichen Tragödien führen.

Wer genau hinsieht, der wird sich der allgegenwärtigen Realität des Bösen sehr schnell bewusst werden.

DIE BÖSEN

Aber auch *die* Bösen gehören zur Realität dieser Welt. Menschen, die Freude daran haben, andere zu verletzen, zu unterdrücken, zu quälen – was immer sie auch dazu gebracht haben mag. Dabei müssen wir nicht einmal in die Konzentrationslager und Gefängnisse blicken. Wir kennen sie aus unserem Umfeld und Alltag. Den Querkopf, der alle Nachbarn schikaniert, die mobbende Kollegin, den herrsch- und kontrollsüchtigen Partner. Wir alle sind schon Menschen begegnet, die ihre Lust aus dem Leid der anderen ziehen.

DER BÖSE

Aber wie ist es mit *dem* Bösen, allgemein bekannt als der Teufel, Satan oder der Leibhaftige? Als aufgeklärte Menschen haben wir damit unsere Schwierigkeiten. Wir haben ihn weitgehend abgehakt und verniedlicht. Das ist vielleicht noch etwas für Satanisten und

unverbesserliche Fundamentalisten. Es wurde ja auch viel Schindluder getrieben mit dem Teufel und der Angst vor ihm.

WIR SIND AUF GOTT ANGEWIESEN

Auf der anderen Seite mutet es fast wie Vogel-Strauß-Taktik an, wenn man nach Jahrhunderten von Folter, Straflager, Völkermorden, Atombomben, Ausbeutung und Gier auf Kosten der Schwachen leugnet, dass es eine Macht in der Welt gibt, die alle Kräfte und Mächte des Guten und der Gutwilligen immer wieder beiseite wischt und eine Herrschaft des Entsetzlichen errichtet. In der gesamten Menschheitsgeschichte ist es noch nicht einmal ansatzweise gelungen, diese Macht zu bändigen. All die zahlreichen Theorien vom Bösen und die Methoden zu dessen Überwindung sind bislang gescheitert.

Die Bibel bezeichnet diese Macht als Satan oder den Teufel. Aber ganz gleich, wie wir sie auch nennen, entscheidend ist die Erkenntnis, dass wir sie nicht aus uns heraus überwinden können. Hier sind wir ganz und gar auf Gott angewiesen.

DAS BÖSE KANN UNS VERSCHLINGEN

Das Unangenehme am Bösen ist, dass es uns selbst verschlingen kann. Es scheint überall zu lauern. Luther sah dahinter den Teufel. Ihm sei es zuzuschreiben, dass es uns nicht gelingt, so zu leben, wie es gut und richtig ist. Für ihn und seine Zeitgenossen war er allgegenwärtig. In einem im um 1500 entstandenen Triptychon-Gemälde von Hieronymus Bosch wimmelt es nur so von Teufeln, und auch in Luthers Traktaten sind sie zahlreich zu finden, denn Luzifer kannte viele Wege, um sich in die Herzen der Menschen zu schleichen und ihnen den Alltag zur Hölle zu machen. Es gab Geizteufel, Faulteufel, Hausteufel, Hurenteufel, Saupteufel, Spielteufel, auch Pluderhosen-teufel und Tanzteufel.

Heute tun wir uns mit dieser Sicht auf die Welt eher schwer. Allerdings steckt dahinter eine tiefe Erkenntnis. Es geht um das Eingeständnis unserer Schwäche. Wir müssen uns eingestehen, dass wir dem Bösen immer noch unterlegen sind.

ENTREISSE UNS DEM BÖSEN

Das ist die Ausgangssituation, die hinter der siebenten Bitte des Vaterunsers steht. Sie bringt den Kern der vorangehenden sechs Bitten nochmals auf den Punkt.

Sie ist der Notschrei eines Menschen, der erkennt, dass er dem Bösen nicht Herr wird, weder dem Bösen um ihn herum, noch dem Bösen in ihm selbst. Und dabei spielt es keine Rolle, ob es um *das* Böse oder *den* Bösen geht. Sowohl im Griechischen als auch im Deutschen lässt die Dativkonstruktion hier beide Übersetzungsmöglichkeiten zu.

Der Beter versteht das Böse als eine Wirklichkeit in seinem Leben, eine Macht, die wie ein sprungbereites Tier lauernd auf Beute aus ist.

„Entreiß uns dem Bösen“ oder „reiß uns von dem bösen Weg“ lautet dieser Notschrei.

Dieser drohenden Gefahr entrisen zu werden – das ist die finale Bitte des Vaterunsers, und diese macht die ersten drei Bitten umso dringlicher, weil sie nur durch deren Erfüllung endgültig gebannt wird:

Dein Name werde geheiligt.

Dein Wille geschehe.

Dein Reich komme.

ERLÖSUNG VOM BÖSEN

Es ist erstaunlich, dass Jesus seine Jünger gerade nicht anweist, Gott zu bitten, sie im Kampf gegen das Böse zu unterstützen. Das wäre das Naheliegende. Die Bitte, die Jesus seine Jünger lehrt, ist aber viel radikaler und größer. Nicht um

Unterstützung im Kampf gegen das Böse geht es, sondern um Erlösung. Erlöse uns von dem Bösen – das ist nicht mehr zu steigern. Wer von etwas erlöst ist, der hat es überwunden, hinter sich gelassen. Der ist davon befreit, es kann ihm nichts mehr anhaben.

Und so lässt Jesus seine Jünger nicht um Unterstützung im Kampf gegen das Böse bitten, um diesen mit göttlicher Energiezufuhr zu Ende zu bringen. Vielmehr geht es um die Einsicht, dass man diesen Kampf nie gewinnen wird, sondern sich ganz auf Gott verlassen darf, wenn es um das endgültige und unwiderrufliche Ende des Bösen mit seiner Macht geht.

Diese Bitte deckt sich mit dem Gedanken der Rechtfertigung aus Gnade, wie wir ihn beispielsweise bei Paulus finden. Denn auch dort geht es um etwas Großes und Vollständiges. Wer sich auf Gottes Handeln am Kreuz verlässt, der ist in den Augen Gottes gerecht, und zwar völlig und nicht nur teilweise.

Der ist im wahrsten Sinne erlöst.

Erlöst von der Angst, nicht gut genug zu sein.

Erlöst von der Angst, dem Bösen nicht widerstehen zu können.

Erlöst von der Angst, nicht geliebt und wertgeschätzt zu werden, so wie er ist.

Diese Ängste sind ja so häufig die eigentlichen Ursachen für vieles Böse, was von Menschen verursacht wurde.

Wer daraus herausgerissen, davon erlöst ist, kann die Einladung Gottes annehmen, mitzuhelfen, dem Bösen Grenzen zu setzen, ihm täglich Boden abzuräumen, am Reich Gottes mitzubauen.

Martin Luther hatte diesen Zusammenhang in seiner Tiefe verstanden. Es hat erkannt, dass wir bei der Frage nach der Beendigung des Bösen sehr früh und sehr schnell an unsere Grenzen geraten, dass wir uns hier auf Gott verlassen müssen und dürfen. Und doch hat er seine Hände nicht in den Schoß gelegt, sondern kräftig zugepackt, wo immer es ihm möglich war.

*Und wenn die Welt voll Teufel wär'
Und wollt' uns gar verschlingen,
wo fürchten wir uns nicht so sehr,
es soll uns doch gelingen!*

*Der Fürst dieser Welt
wie saur er sich stellt,
tut er uns doch nicht,
das macht, er ist gericht'.*

Ein Wörtlein kann ihn fällen.

(Martin Luther, Ein feste Burg ist unser Gott, Strophe 3, *glauben-hoffen-singen*, Nr. 522)

Gott ist es, der dieses Wörtlein spricht. Er hat es gesprochen, am Kreuz von Golgatha. Er möchte es im Kleinen jeden Tag neu sprechen und hörbar machen durch uns, wenn wir uns dem Bösen entgegenstellen und Menschen hautnah erleben dürfen, was Erlösung vom Bösen ganz real bedeutet. ©

Fragen für ein Gespräch

1. In vielen Geschichten und Filmen geht es um einen Kampf zwischen Gut und Böse. Was fasziniert die Menschen daran?
2. Warum hat Gott das Böse nicht sofort beseitigt?
3. Sollen wir selbst aktiv gegen das Böse kämpfen oder dies Gott überlassen?



Werner Dullinger,
Präsident des
Süddeutschen
Verbandes.

Das Reich Gottes ist schon da

Ein Lobpreis auf Gottes Kraft und Herrlichkeit

VON JOHANNES NAETHER

DER BESCHLUSS

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Was heißt Amen?

Dass ich soll gewiss sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und werden erhört. Denn er selbst hat uns geboten, so zu beten, und verheißen, dass er uns erhören will. Amen, Amen, das heißt: Ja, ja, so soll es geschehen.

Das Vaterunser gehört zur Bergpredigt. Heute würden wir sagen: Diese Predigt ist eine programmatische Rede Jesu. Seine klare Bildersprache setzt Maßstäbe, weil sie einprägsam und verständlich zu unterschiedlichen Themen des Glaubens und Lebens Stellung bezieht. Dabei fordert Jesus Verbindlichkeit, aber mehr noch gibt er Zuspruch: „Selig sind ...“; „Ihr seid ...“; „Der Vater wird's dir vergelten ...“. So baut Jesus Vertrauen und ermutigt zu einer persönlichen Beziehung zu Gott. Diese drückt sich exemplarisch im Gebet des Vaterunser aus, das in seiner genialen Schlichtheit eine unübertroffene Gewissheit

zum Ausdruck bringt: Dein Gebet kommt zu Gott, denn, so formuliert es Martin Luther: „Dass ich soll gewiss sein, solche Bitten sind dem Vater im Himmel angenehm und werden erhört.“

UNSERE BITTEN SIND BEI GOTT GUT AUFGEHOBEN

Luther verstärkt mit seinem Kommentar noch einmal den radikalen Ansatz Jesu, Menschen mit einem ganz anderen Gottesbild bekannt zu machen: Gott ist der liebende und fürsorgende Vater, den ich mit „Du“ ansprechen und bitten darf. Unser Grundvertrauen in das Leben ist eng mit gelingenden Beziehungen verknüpft. Im Hinblick auf Gott und das Vaterunser erfährt das eine besondere Bedeutung: Unser vertrauensvolles Bitten, alles, was wir auf dem Herzen haben, dürfen wir zum Vater bringen, bei dem das Reich, die Kraft und Herrlichkeit ist. Wer betet: „Denn dein ist ...“, wechselt die Perspektive. Jetzt sind wir mitten im Lob angekommen, das Vaterunser erschließt sich als eine ganzheitliche Anrede an Gott. Das kleine Wort „denn“ begründet, weshalb wir überhaupt beten. Im Glauben sagen wir Gott, dass all unsere Bitten bei ihm am richtigen Ort deponiert sind. Denn ihm gehört

das Reich, er ist der starke, herrliche und ewige Gott. Wir bekennen, dass alles in seiner Hand liegt und seine Möglichkeiten unbeschränkt sind. Es ist eine Proklamation: Diese Welt ist nicht die letzte Wirklichkeit. Es gibt noch eine andere Dimension: Gottes unsichtbare und doch sehr reale Herrschaft.

WAS MIT REICH, KRAFT UND HERRLICHKEIT GEMEINT IST

„Reich“, „Kraft“ und „Herrlichkeit“ werden heute mit ganz anderen Inhalten gefüllt. Sie mögen bei vielen Menschen innere Bilder von „Erfolg“, „Stärke“ und „Schönheit“ erzeugen. Vielleicht denken wir an die politische Überlegenheit mancher Staaten, an die eigene Muskelkraft oder auch an das manchmal unfair eingesetzte Durchsetzungsvermögen des Kollegen am Arbeitsplatz. Dieser Teil des Vaterunsers ist jedoch ein großer Lobpreis an Gottes Kraft und Herrlichkeit. Gott denkt anders als wir Menschen, seine Kraft und Herrlichkeit können wir daher nicht mit menschlichen Maßstäben erfassen oder mit unseren Vorstellungen gleichsetzen. Gerade bei so ausdrucksstarken Worten, wie sie in diesem Lobpreis benutzt werden, gilt es genauer hinzusehen.

Es geht hier bei dem Begriff „Kraft“ in erster Linie nicht um physische oder militärische Stärke, sondern vielmehr um eine Kraft, die Leben schützt und Hoffnung weckt. Ähnlich darf „Herrlichkeit“ in der Bibel nicht mit dem Impo-
niergehalte mancher Zeitgenossen verwechselt werden. Sondern sie steht für das, was Treue, Mut und Hingabe im Leben eines Menschen hervorbringen und wo Liebe wirkmächtig wird. Macht und Kraft dürfen nicht zu egoistischen Zwecken missbraucht werden, und deshalb bekennt der Beter im Lob, dass beides bei Gott gut aufgehoben ist und wir Kraft für unser Leben nur erbitten können. So hat dieser Lobpreis auch etwas Befreiendes und Schützendes zugleich. „Wer das Vaterunser betet, der versucht, die Welt, in der er lebt, mit den Augen Gottes zu sehen. Der bemüht sich also darum, den destruktiven Kräften in sich nicht nachzugeben, sondern sich ganz auf Gottes Wirken einzulassen. In dem letzten Lobpreis des Vaterunsers wenden sich die Beterinnen und Beter ab von todbringenden Mechanismen, Strukturen, Dogmen und Ideologien und verschreiben sich dem, was dem Leben aller Menschen dient.“ (Hermann Josef Venetz)

Dieses „Reich“ und die „Kraft“ werden aber nicht einfach in die Zukunft verlagert, sondern sind mitten unter uns: Hat Jesus nicht das gemeint, als er sagte: Mein Reich ist mitten unter euch? Viele seiner Gleichnisse beginnen etwa so: Mit dem Reich Gottes verhält es sich wie in folgender Geschichte: Da bekommen Arbeitslose nach nur kurzer Arbeit im Weinberg und unter Protest der Gerechten das, was sie zum Leben in Würde brauchen. Da verhilft ein Samariter einem verwundeten Juden zu überleben. Da nimmt ein Vater seinen verloren geglaubten Sohn in Gnaden auf. Das sind alles denkwürdige Anstöße aus der Königsherrschaft Gottes. So will er schon jetzt unser Zusammenleben prägen. Das Zukünftige wird Gegenwart. Was

Gott letztlich will, geschieht schon jetzt in unseren kleinen Entscheidungen, die wir aus dem Glauben und mit Mut zu verheißungsvollen Aktivitäten zur Tat werden lassen. Überall dort, wo ihr liebt und leidet, will Gott sein letztes Wort schon jetzt wirksam werden lassen, weil wir seinen Verheißungen schon jetzt alles zutrauen.

JESUS ALS PERSONIFIZIERTES WORT GOTTES

Gott ist so reich und gut zu uns, dass auch „seine Herrlichkeit“ wieder zu einem Geschenk für uns wird. Im Neuen Testament wird diese Herrlichkeit ja häufig mit Jesus von Nazareth in Verbindung gebracht. Er ist gesandt worden, die Herrlichkeit Gottes erkennbar zu machen. Denn „das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14).

In dem fleischgewordenen Wort Gottes, in Jesus, zielt diese Herrlichkeit auf sein Gegenüber: auf Geschöpfe wie mich und dich. Wenn Gott mit mir oder mit dir redet, wenn wir uns von ihm ansprechen lassen, dann fällt ein Abglanz seiner Herrlichkeit auch auf uns.

So sind wir Bittende und Empfangende und genau darum geht es am Ende des Gebetes, das Jesus uns anvertraut hat: ihn zu loben für seine Kraft und seine Herrlichkeit. Denn Loben heißt, das Gute zu sehen, was Gott in meinem Leben und im Leben meines Mitmenschen bereits bewirkt hat.

Luther sagt: „Ja, ja, soll es geschehen.“ Es ist der reformatorische Geist, der uns neu daran erinnert und darin bestärkt hat: Jeder darf und soll zum Vater kommen und jeder ist berufen, als Jünger Jesu am Reich Gottes aktiv mitzubauen.

Fragen für ein Gespräch

1. Warum steht als Abschluss des Gebets die Vergegenwärtigung der Herrlichkeit Gottes im Vaterunser?
2. Wodurch erfahren wir die Kraft und die Herrlichkeit Gottes in unserem Leben?
3. Wie wird das Reich Gottes gebaut? Und was ist unsere Aufgabe dabei?



Johannes Naether,
Präsident des
Norddeutschen
Verbandes.

Die Bibel offenbart Jesus

Christus wird im Alten und Neuen Testament offenbart

VON DAVID THOMAS

Wie zeigt uns die Bibel Jesus? Es stellt sich heraus, dass die Antwort auf diese Frage sehr umfangreich weitreichend und interessant ist. Außerdem ist sie ermutigend und hat das Potential, das Leben zu verändern.

Ein naheliegender Ort, um in der Bibel Jesus zu entdecken, sind die Evangelien, in denen die Geschichten über ihn erzählt werden. Jeder, der die Evangelien gelesen hat, weiß, dass es viele Geschichten darüber gibt, was Jesus gesagt und getan hat. Wir betrachten, was Jesus getan hat, und indem wir es beobachten, lernen wir ihn kennen. Wir können auch aus dem lernen, was er gesagt hat. Indem wir beide Elemente beobachten, können wir lernen, wie wir handeln sollten. Mal sehen, wie die Bibel uns von Jesus erzählt:

SEINE GESCHICHTE

Zunächst einmal können wir die Geschichten über Jesus lesen. Die Begebenheit von Jesus und der Ehebrecherin, zum Beispiel, ist wahrscheinlich eine der bekannteren Geschichten über Jesus. Sie steht in Johannes 8. Wenn wir sie genau lesen, sehen wir, dass die ganze Situation eindeutig darauf angelegt war, Jesus eine Falle zu stellen.

Was wir in unser Innerstes – das Herz – hineinlegen, manifestiert sich in der Öffentlichkeit.

Die dargestellte Szene ist beängstigend: die harten Gesichter der Ankläger, die totale Angst und Verlegenheit der Frau, die Neugier der Zuschauer und Jesus mittendrin.

Das bedeutendste an der ganzen Geschichte ist, wie Jesus am Ende mit der Frau umging. Er beschimpfte und verurteilte sie nicht, zeigte nicht mit dem Finger auf ihre Sünden, oder wies mit Freude auf ihr Versagen hin. Er schickte sie nicht weg, weil sie nicht mehr gesellschaftsfähig war. Stattdessen war er nett zu ihr. Er ging so erlösend wie möglich mit ihr um. Er hatte die Vorgehensweise im Sinn, die am besten geeignet war, um die Frau in den edleren Zustand zu versetzen, mit dem Gott den Menschen von Anfang an ausgestattet hatte.

Im Buch *Der Sieg der Liebe* schrieb Ellen White folgenden ermutigenden Kommentar über die Folgen der Freundlichkeit Jesu: „Diese Worte trafen sie im tiefsten Inneren. Schluchzend warf sie sich Jesus zu Füßen, stammelte Worte dankbarer Liebe und bekannte unter bitteren Tränen ihre Sünden. Für sie begann nun ein neues Leben, ein Leben der Reinheit und des Friedens, treu ergeben im Dienst für ihren Herrn.“¹

In dieser Geschichte erfahren wir nicht nur, wie Jesus sich gegenüber dem Unrecht verhielt, sondern auch, wie er mit den dazugehörigen Problemen umging, um so erlösend wie möglich zu sein. Wir lernen, dass Freundlichkeit oft den Weg zur Veränderung ebnet. Wir lernen

auch von der Kraft Jesu, Menschen zu verändern und dass er immer nach Gelegenheiten und Wegen sucht, dies zu tun.

SEINE WORTE

Zweitens können wir uns die Aussagen von Jesus ansehen, die in den Evangelien festgehalten sind. Man könnte sie als die kurzen, prägnanten Aussagen Jesu bezeichnen im Gegensatz zu den umfassenderen Lehren, die er verkündete. Ein Beispiel für diese Kategorie ist Lukas 6,45: „Ein guter Mensch bringt Gutes hervor aus dem guten Schatz seines Herzens; und ein böser bringt Böses hervor aus dem bösen. Denn was das Herz voll ist, das geht der Mund über.“

Hier haben wir eine grundlegende Wahrheit über das Leben: Was wir in unser Innerstes – das Herz – hineinlegen, manifestiert sich in der Öffentlichkeit. Wenn wir uns in den Wegen der Güte und Rechtschaffenheit schulen, kommt auch das aus uns heraus. Wenn wir uns dem Bösen und der Unredlichkeit hingeben, wird das in unserem Leben sichtbar werden. Es versteht sich fast von selbst, dass alle, die im Reich Gottes sein wollen, sehr sorgfältig auswählen, welchen Dingen sie ihre Zeit und Aufmerksamkeit schenken, denn diese Dinge werden sie letztlich verändern.

SEINE IDENTITÄT

Drittens können wir etwas über Jesus lernen, wenn wir darüber nachdenken, was er über sich selbst gesagt hat. Diese Aussagen sind bedeutsam, denn durch sie erfahren wir etwas über die Selbstwahrnehmung Jesu. Es gibt eine ganze Reihe dieser persönlichen Aussagen, besonders im Johannesevangelium.

In Johannes 5,17–18 steht: „Jesus aber antwortete ihnen: Mein Vater wirkt bis auf diesen Tag, und ich wirke auch. Darum trachteten die Juden noch mehr danach, ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat brach, sondern auch sagte, Gott sei sein Vater, und machte sich selbst Gott gleich.“ Hier haben wir

eine deutliche Aussage von Jesus über sich selbst. Wenn wir sie lesen, lernen wir unmittelbar von Jesus selbst, wer er war.

Jesus sagte, dass er kein gewöhnlicher Mensch wie der Rest von uns war. Er hatte direkte Verbindungen zur Ewigkeit, zu Gott, den er seinen Vater nannte. Dass Jesus damit meinte, er sei Gott, zeigt sich deutlich an der Reaktion derer, die diese Aussage hörten. Sie verstanden sehr gut, was er sagte, und hielten seine Aussage über sich selbst für so lästerlich und beleidigend, dass sie ihn töten wollten.

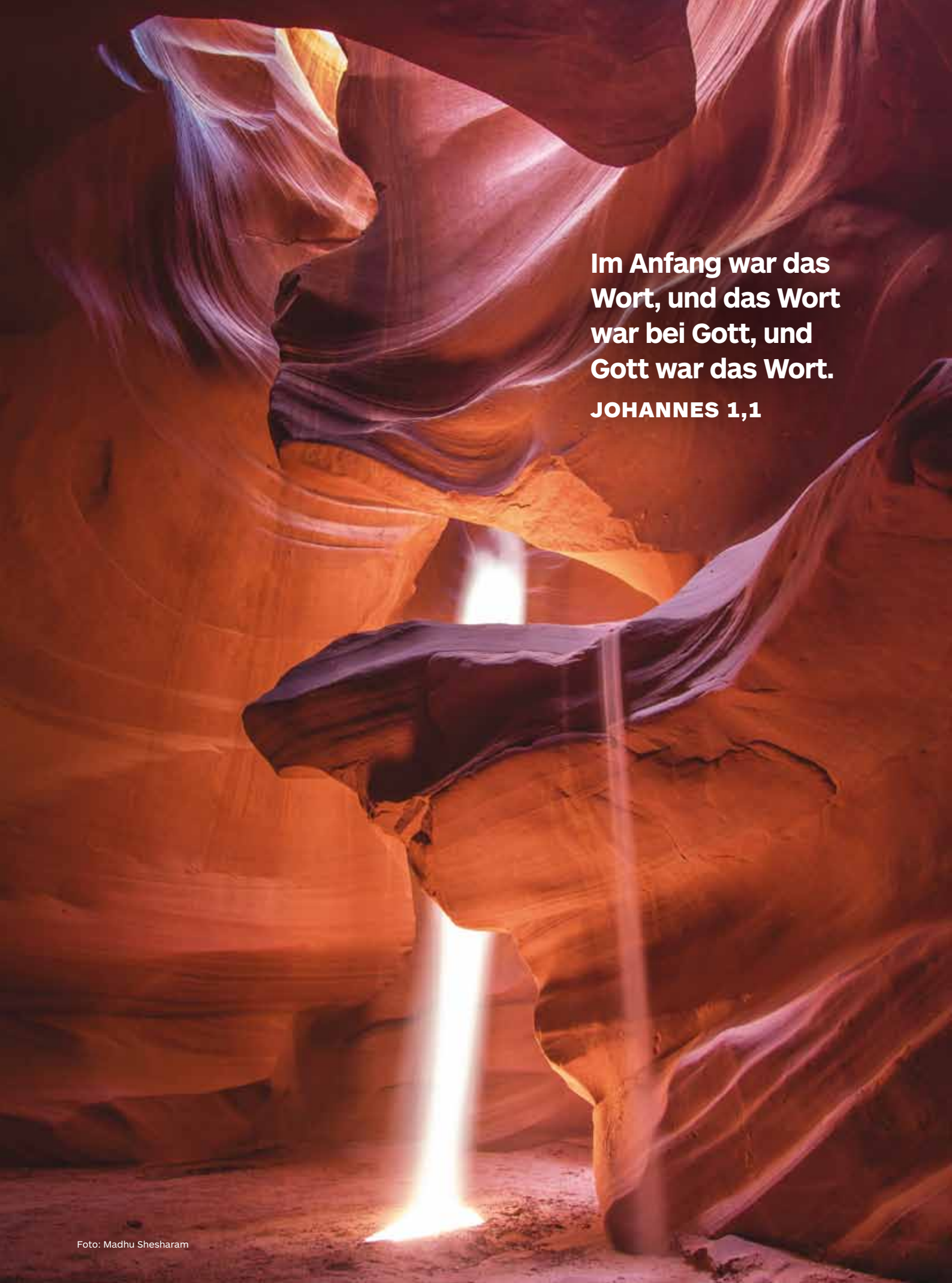
In dieser Selbstoffenbarung Jesu finden wir Unterstützung für den christlichen Glauben an die Göttlichkeit Jesu, eine Wahrheit, die ganz entscheidend dafür ist, dass er uns Erlösung bringen kann.

SEINE PREDIGTEN

Viertens können wir viel über Jesus lernen, wenn wir die umfassenderen Lehren lesen, die in der Bibel aufgezeichnet sind. Einige dieser Lehren wurden in Form von Gleichnissen vermittelt, von denen viele bis heute bekannt sind. Zu den weniger bekannten gehört das Gleichnis in Lukas 18,1–8, das dennoch eine wunderbare Einsicht vermittelt.

Es geht um eine Witwe, eines der ohnmächtigsten Mitglieder der Gesellschaft, und einen ungerechten Richter. Dieser Richter weigerte sich, der armen Witwe Recht zu geben, also wandte sie sich immer wieder an den Richter und bat ihn, sich für sie einzusetzen, damit sie zu ihrem Recht kam. Schließlich regelte der Richter die Sache zu ihren Gunsten, einfach um sie loszuwerden.

Das Gleichnis ist nicht nur wegen der Spannung interessant, die durch die Ungleichheit erzeugt wird, die zwischen den beiden Personen in ihrer sozialen Stellung und dem damit verbundenen Einfluss besteht. Sie vermittelt auch eine wichtige Lehre, die aus dem Vergleich deutlich wird. Die Botschaft ist, dass wir nicht wie der Richter, sondern



**Im Anfang war das
Wort, und das Wort
war bei Gott, und
Gott war das Wort.
JOHANNES 1,1**

Allzu oft führt schon ein wenig Ärger dazu, dass wir zweifeln und jammern und uns fragen, ob Gott sich noch um uns kümmert.

wie die Witwe sein sollten. Und die Lektion? Sie steht ganz klar am Anfang des Gleichnisses: „dass man allezeit beten und nicht nachlassen sollte“ (V. 1).

Aus dem Gleichnis lernen wir, dass Beharrlichkeit und Ausdauer Charaktermerkmale oder Eigenschaften sind, die von Jesus geschätzt werden. Wir werden ermutigt, dass es uns von Nutzen sein wird, das unwägbare Leben, das wir hier auf dem Planeten Erde leben müssen, zu meistern, wenn wir uns bemühen, Ausdauer zu entwickeln. Allzu oft führt schon ein wenig Ärger dazu, dass wir zweifeln und jammern und uns fragen, ob Gott sich noch um uns kümmert. Hier sehen wir, dass Gebet und Beharrlichkeit eine großartige Kombination sind, um uns zu helfen, durchzuhalten. Durch dieses und andere Gleichnisse lernen wir von Jesus.

Wir könnten noch viele andere Gleichnisse Jesu betrachten und zu ebenso guten Ergebnissen kommen, aber wir suchen weiter nach einer Antwort auf unsere eingangs gestellte Frage: „Wie zeigt uns die Bibel Jesus?“

DAS ZEUGNIS ANDERER

Fünftens können wir auch etwas über Jesus erfahren, indem wir uns Aussagen derer ansehen, die mit ihm zusammen waren und sich dadurch eine Meinung über ihn gebildet haben. Dieser Beweis

ist bedeutsam, weil er von denen kommt, die unmittelbar präsent waren und Jesus im wirklichen Leben sahen.

Eine der tiefgründigsten und einnehmendsten Aussagen in dieser Kategorie ist der des Apostels Johannes in Johannes 1,1–3. Für viele Menschen ist die Formulierung eine Herausforderung, weil die Sprache ein wenig seltsam klingt. Aber sie offenbart eine außerordentliche Wahrheit: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“ (Vers 1)

Johannes war mit Jesus zusammen, sah ihn bei der Arbeit, hörte zu, wie er lehrte. Und als er all das im Licht der damals bekannten Heiligen Schriften betrachtete, kam er zu dem bemerkenswerten Schluss, dass Jesus Gott war, etwas, das gegen alles sprach, was man für normal halten würde. Die Beweise waren so fundiert, dass Johannes unvermeidlich zu diesem Ergebnis kam.

Aus dieser Begebenheit lernen wir viel über Jesus. Er war nicht einfach ein Mensch wie alle anderen. Er war, um es mit seinen eigenen Worten zu sagen, der Sohn Gottes. Das wurde von denen, die mit ihm Umgang hatten, klar verstanden.

Die Methoden, die wir in unserem Versuch, zu verstehen, wie Jesus in der Bibel offenbart wird, bisher erwähnten haben, sind ganz einfach und nicht so schwer zu nachzuvollziehen. Sie lehren uns ziemlich offensichtlich und klar über Jesus.

PROPHETIE

Schließlich können wir noch an anderen Stellen in der Bibel von Jesus lernen, die etwas komplizierter sind, uns aber viele zusätzliche Einsichten geben können. Sie haben mit dem Konzept eines Befreiers oder Messias zu tun.

Christen stellen den Anspruch, dass in der Person des Jesus von Nazareth die Erfüllung der vielen verschiedenen Verheißungen eines kommenden Messias zu sehen ist, die es besonders im Alten Testament gibt. Wenn wir

Jesus mit diesen Verheißungen in Verbindung bringen, haben wir eine Fülle von Informationen, die wirklich faszinierend sind: Informationen, die bis zum ersten Buch Mose zurückgehen, wo Adam und Eva die erste Verheißung erhielten, nachdem sie gesündigt hatten. Und zwar wurde ihnen diese Verheißung durch den Fluch gegeben, der auf die Schlange gelegt wurde: „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und der Frau und zwischen deinem Samen und ihrem Samen; er wird dir den Kopf zertreten, und du wirst ihn in die Ferse stechen.“ (1 Mo 3,15)

Hier finden wir im Keim eine Andeutung der ersten von vielen Erlösungsverheißungen: Jesus würde uns von dem Fluch, der mit der Sünde kam, befreien.

Die Bibel erzählt uns auf verschiedene Weise von Jesus. Sie ist ein außerordentliches Buch mit vielen Gedankensträngen, aber einem zentralen Thema. Gott hat in der Person Jesu Christi, durch den wir erlöst sind, entschieden in die Geschichte eingegriffen. Lasst uns zu denen gehören, die beharrlich glauben! ☺

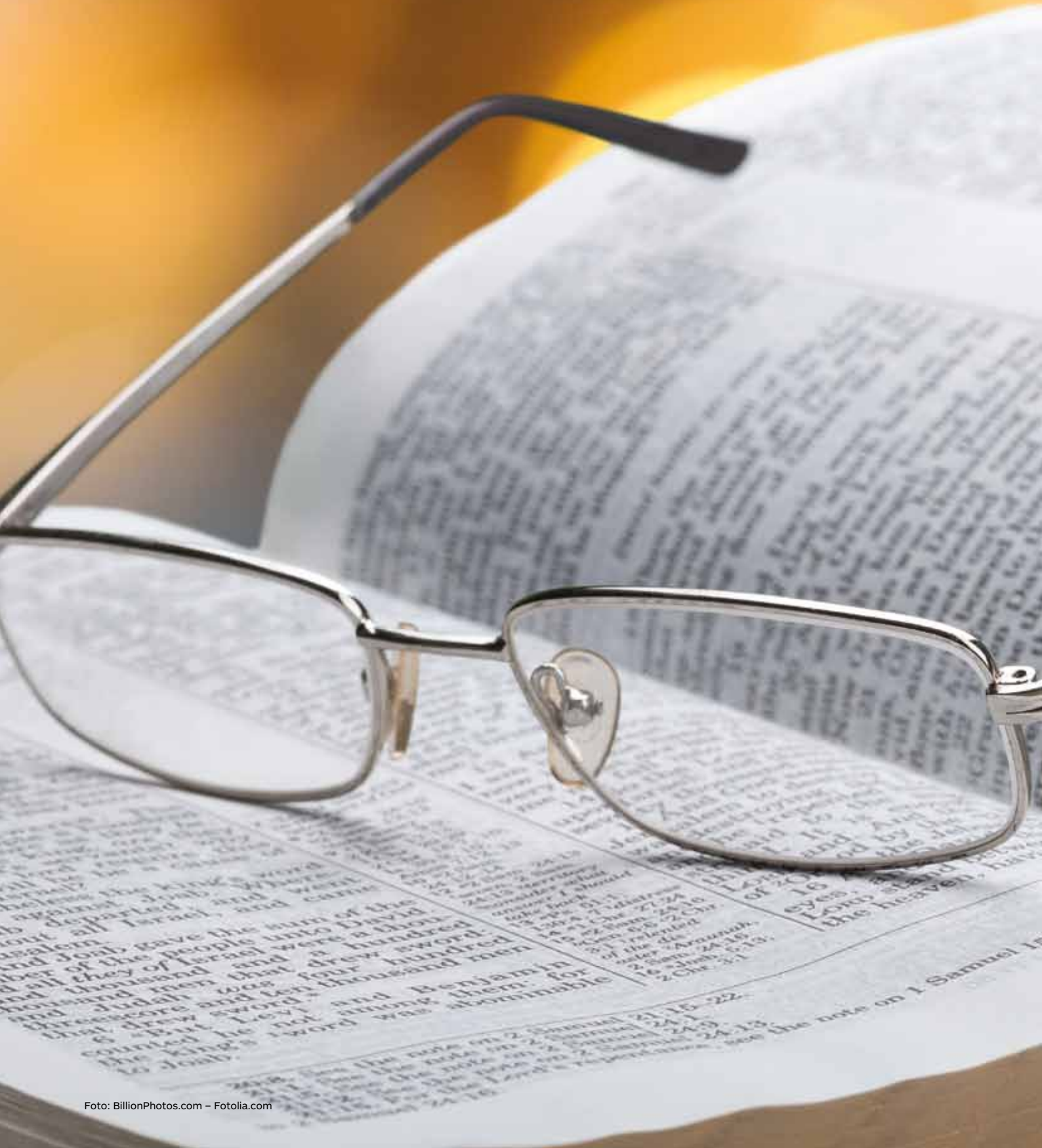
Vorschläge für Gebetsanliegen

1. Betet darum, dass wir ausdauernd in der Bibel von Jesus lesen, damit wir unseren Erlöser kennenlernen.
2. Betet für das Verlangen, die Bibel ganz bewusst mit der Absicht zu studieren, Jesus besser zu kennen.
3. Betet um Liebe zu Jesus, die uns ihm folgen lässt und uns drängt, anderen von ihm zu erzählen.

1 Ellen White, *Der Sieg der Liebe*, S. 446.

David Thomas, D.Min, ist Dekan der Theologischen Fakultät der Walla Walla Universität in **College Place, im US-Bundesstaat Washington**.

Die Bibel erzählt uns auf verschiedene Weise von Jesus. Sie ist ein außerordentliches Buch mit vielen Gedankensträngen, aber einem zentralen Thema.



Inspirierende Hoffnung in einer hoffnungslosen Welt

Die Leiden dieser Welt sind nichts im Vergleich zu ihrer zukünftigen Herrlichkeit.

VON KELDIE PAROSCHI

Im Wissen, dass sein Tod nahe war, stand Mose auf dem Berg Nebo und überblickte das Gelobte Land. Er konnte die üppigen Ebenen und Weinberge sehen, genau wie Gott es versprochen hatte. Mose hatte die Leiden Israels in Ägypten gesehen, ihre harte Behandlung, und er hatte sich entschieden, auf Gottes Ruf zu hören, sie aus der Sklaverei zu führen. Er hatte sein luxuriöses Leben und seine vielversprechenden Aussichten in Ägypten aufgegeben und sich stattdessen dafür entschieden, „lieber mit dem Volk Gottes zusammen misshandelt [zu] werden, als einen flüchtigen Genuss der Sünde zu haben“, (Hbr 11,25). Er hatte als einfacher Hirte gearbeitet und dann jahrelang die Klagen Israels geduldig ertragen. Nun stand er allein dem Tod gegenüber und wusste, dass er nicht in das verheißene Land einziehen und sehen würde, wie Gott seine Verheißung an Israel erfüllen würde. Es schien fast so, als wäre sein Leben voller Opfer und Entbehrungen umsonst gewesen. Er war tief betrübt.¹

Was Mose in diesem Moment gefühlt haben mochte, spiegelte all das wider, was mit dieser Welt grundlegend falsch ist. Egal wie intensiv wir uns auch bemühen, die Leute sind anscheinend immer noch undankbar. Wir schauen immer noch hilflos zu, wie Menschen leiden, die wir lieben. Letztlich stehen wir vor dem unüberwindlichen Feind, dem Tod.

Glücklicherweise strahlt die Bibel Licht auf die Situation unserer Welt und gibt uns eine herrliche Hoffnung.

DER LOHN DER SÜNDE

Die Bibel beginnt mit einem wunderbaren Bericht über Gottes schöpferisches Meisterwerk. Alles wurde von Gott genial gestaltet und es herrschte Harmonie. In Eden waren Leid und Tod unbekannt. Aber die Freiheit der Menschheit hing von ihrer Treue zu Gott ab: Durch die Entscheidung, Gott nicht zu gehorchen, wurden Leiden und Tod zum

Los der Menschheit (1 Mo 2,16–17; Spr 16,25; Jak 1,15). Adam und Eva wurden aus dem Garten Eden verbannt, und mit ihnen wurde die ganze Schöpfung von Sünde und Verderbnis heimgesucht (1 Mo 3,16–24; Röm 8,20–22). Seitdem leiden wir, ihre Nachkommen, unter den Folgen (Röm 5,18).

Die Schrift bestätigt, dass der Tod kein normaler oder natürlicher Teil des Lebens ist. Tatsächlich ist der Tod das Gegenteil von natürlich. Er hatte keinen Platz in Gottes vollkommener Welt. Gott erschafft und haucht das Leben ins Dasein (1 Mo 2,7; Hiob 33,4; Hes 37,5), während der Tod das Leben umkehrt und zerstört. Krankheiten, Kriege und Hungersnöte sind die schmerzhaften Folgen der Sünde, die letztlich zum Tod führen. Adams Sünde erlaubte es Satan, seinen Platz als Fürst dieser Welt einzunehmen (Hiob 1,6; Mt 4,8–9; 2 Kor 4,4). „Der Sünde Sold ist der Tod“ (Röm 6,23) – deshalb betrachtete Satan es als sein Recht, „alle, die in den Gräbern lagen ... als seine Gefangenen“ zu beanspruchen.² Er hatte Mose erfolgreich provoziert, gegen Gott zu sündigen, was Mose den Eintritt in das verheißene Land kostete (4 Mo 20,8–12). Aber als Satan auftrat, um den Leichnam von Mose zu beanspruchen, griff Christus ein (Jud 9).

DIE GABE GOTTES

Moses Glaube an Gottes Verheißung ermutigte ihn, die jahrzehntelangen Entbehrungen in der Wüste zu ertragen. Er hatte unzählige Zeichen von Gottes Macht und Stärke selbst erlebt; er wusste, dass Gott seinem Wort treu sein würde. Seit dem Einzug der Sünde in diese Welt hat Gott uns immer wieder versprochen, dass er uns von der Knechtschaft der Sünde und des Todes befreien und den Nachweis erbringen würde, dass er die Macht hat, seine Verheißung zu erfüllen (5 Mo 7,9; Hbr 10,23). Isaak wurde trotz des hohen Alters von Abraham und Sarah geboren (1 Mo 12,2; 21,2–3). Israel wurde auf

Seit dem Einzug der Sünde in diese Welt hat Gott uns immer wieder versprochen, dass er uns von der Knechtschaft der Sünde und des Todes befreien

übernatürliche Weise aus Ägypten herausgeführt und überquerte das Rote Meer trockenen Fußes (2 Mo 2,23–25; 14,29). Gott unterstützte die Menschen während der 40 Jahre in der Wüste und versorgte sie täglich mit Manna (5 Mo 8,1–10). Unzählige Male befreite Gott Israel im Kampf: durch Josua, Debora, Gideon und andere.

Der größte Beweis dafür, dass Gott seine Verheißung tatsächlich erfüllen würde, ist jedoch Jesus. Viele Textstellen im Alten Testament, einschließlich der ersten Verheißung der Befreiung nachdem Adam und Eva gesündigt hatten, weisen auf den Messias hin (1 Mo 3,15; 4 Mo 24,17; 5 Mo 18,15; Jes 53). Jesu Wirken auf der Erde vermittelte eine Vorstellung von Gottes Macht über Sünde und Tod. Seine Wunder zeigten, wie er Menschen, die von Krankheit und Leid geplagt waren, neue Kraft gab. Die Austreibung von Dämonen zeigte seine Autorität über die Mächte des Bösen.

Am Kreuz jedoch wurde die volle Bedeutung von Sünde und Tod deutlich. Jesus, der sündlose Sohn Gottes, trug die Sünden der ganzen Welt. Er starb allein, erdrückt vom Gewicht der völligen Trennung vom Vater. Aber Jesus stand am dritten Tag auf und demonstrierte seine Macht über den Tod, bekleidet mit dem ewigen Leben, das Gott für sein Volk bestimmt hatte.

Die Auferstehung von Jesus ist die Grundlage unseres Glaubens. Wäre er nicht von den Toten auferstanden, gäbe es keinen Grund, an eine bessere Zukunft zu glauben (Joh 11,25–26; 1 Kor 15,13–26). Aber weil er den Tod besiegt hat, können wir sicher sein, dass Christus wie versprochen zurückkehren wird, um diese Welt zu ihrer ursprünglichen Herrlichkeit zurückzubringen. An jenem Tag wird „der Tod ... nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“. (Offb 21,4; vgl. 1 Kor 15,51–53)

Mose glaubte an dieses Versprechen. Er wusste, dass die Leiden dieser Welt nichts sind, im Vergleich mit der herrlichen Zukunft, die Gott für uns vorbereitet hat. Aus diesem Grund blieb er bis zum Schluss treu. Der Eintritt ins Land Kanaan wurde ihm zwar verwehrt, doch Christus beanspruchte ihn als sein Kind und segnete ihn mit ewigem Leben (Hbr 11,26; vgl. Röm 8,18).

HOFFNUNG ÜBEN

In unserer Welt sind Sünde, Leid und Tod die Norm. Dennoch können wir sicher sein, dass Gott sein Versprechen halten wird, alle Dinge neu zu schaffen und Schmerz und Tod für immer zu beseitigen. Während es keinen Grund zur Verzweiflung gibt, sollten wir nicht nur darauf warten, dass Gott eingreift. Obwohl wir mit dem Blick auf die Zukunft leben sollten, haben wir immer noch eine Verantwortung gegenüber der Gegenwart.

Dazu gehört es, das Leid der Menschen um uns herum anzuerkennen, eine Schulter zum Ausweinen zu leihen und den Bedürftigen zu geben. Dazu gehört es, dem Gesetz Gottes treu zu sein und darauf zu vertrauen, dass „die Furcht des Herrn ... zum Leben“ führt (Spr 19,23; vgl. 12,28).

Schließlich bedeutet es, die gute Nachricht von der Erlösung und unserer herrlichen Hoffnung an alle, die in unserer Reichweite sind, weiterzugeben. Ohne diese Botschaft der Hoffnung werden die größten Bemühungen der Menschen sie immer noch direkt zum Grab führen. Aber wir können voller Begeisterung den Sieg Christi über den Tod verkünden! Durch den Glauben an ihn können wir heute zuversichtlich leben und wissen, dass das Gelobte Land auf uns wartet. ☺

Vorschläge für Gebetsanliegen

1. Betet, dass die Hoffnung, die wir in Jesus haben, unsere Herzen in Brand setzt.
2. Bittet Gott, uns zu helfen, jeden Tag jemandem etwas von unserer Hoffnung weiterzugeben.
3. Betet für unsere Missionare weltweit und unsere Ortsgemeinden in unserem Bemühen, anderen auf praktische Weise mit dieser Hoffnung zu dienen.

1 Siehe Ellen G. White, *Wie alles begann*, Top Life-Wegweiser-Verlag, Wien, 2017, Kapitel 43: „Moses Lebensende“.
2 Ebenda, S. 457.

Keldie Paroschi kommt aus São Paulo (Brasilien), hat ihren Bachelor-Abschluss in Theologie an der Adventistischen Universität von São Paulo gemacht und arbeitet derzeit an der Andrews Universität (**USA**) an ihrem Master-Abschluss in Religion.

Richtig und falsch unterscheiden

Wer die Bibel studiert, weiß, wie man weise Entscheidungen trifft.

VON VANDERLEI DORNELES DA SILVA

Als ich ein Teenager war, las ich an einer Wand das folgende Graffiti, das mich verblüfft hat: „Freiheit ist zu wenig. Wonach ich mich sehne, hat noch immer keinen Namen.“

Unsere Welt scheint einen extremen Relativismus erreicht zu haben. Die Menschen wollen das Ende aller Autorität und Tradition. Viele wollen frei sein, die eigene körperliche Anatomie zu verändern. Der Pluralismus fördert die unterschiedlichsten Lesarten der Heiligen Schrift. Postmoderne Theologien versuchen, unterdrückende soziale Strukturen, die angeblich von der Bibel aufrechterhalten werden, abzubauen und eine breite Emanzipation zu fördern. Menschliche Meinungen herrschen auf Kosten der Erkenntnis der göttlichen Wahrheit.

Wie ist es möglich zu wissen, was in diesem relativistischen Zeitalter gut und richtig ist?

DIE ERKENNTNIS GOTTES

Hosea prophezeite den Stämmen des Nordreichs Israels kurz vor dessen Fall im Jahre 722 v. Chr. Israel hatte seinen Bund mit Gott gebrochen; die Götzenverehrung hatte die Nation in eine tiefe Krise gestürzt. Die Anbetung der von Jerobeam I. (1. Könige 12) eingeführten goldenen Kälber (Hos 8,5–6; 10,5), schürte die Unmoral, wie es schon am Sinai der Fall gewesen war (2 Mo 32,6–7).

In dieser Krise warnte der Herr: „Samaria muss büßen, dass es sich aufgelehnt hat gegen seinen Gott. Sie sollen durchs Schwert fallen.“ (Hos 14,1). Der Fall Israels wird dem Fehlen von drei Haupttugenden zugeschrieben: „keine Treue und keine Gnade und keine Erkenntnis Gottes ist im Land.“ (Hos 4,1 EB) Die „Erkenntnis“ fehlte aufgrund der Vernachlässigung der Gebote Gottes (s. Ps 119,66) und der „Furcht des Herrn“ (Spr 1,7; 2,5).

In seiner Barmherzigkeit versprach Gott eine Wiederherstellung. Die Gefangenschaft sollte sein wie eine „Wüste“, in der Gott zu den Herzen

seiner Kinder sprechen würde (Hos 2,16). Dann würde er die Kraft des Feindes brechen und sein Volk wieder „sicher wohnen lassen“ (Vers 20). Der Messias würde Israel wiederherstellen, weil er durch den Heiligen Geist mit „Erkenntnis“ erfüllt sein würde (Jes 11,2). Durch die Offenbarung Christi würde die Erde mit der Erkenntnis Gottes erfüllt werden (Jes 33,6 EB; Hab 2,14).

Um diese Erkenntnis zu erlangen, sollten die Israeliten die Gebote Gottes, das Zeugnis des Bundes mit Gott, studieren und darüber nachsinnen. Mose empfahl: „Diese Worte ... [die Gebote] sollen in deinem Herzen sein“ und „du sollst sie als Zeichen auf deine Hand binden“ (5 Mo 6,6.8 EB). Das „Nachdenken“ über das Gesetz Gottes war für den Psalmisten eine Freude (Ps 119,97 EB). Er hatte es in seinem „Herzen“ verwahrt, um nicht zu sündigen (Vers 11). Diese „Erkenntnis“ hängt davon ab, über Gottes Gebote nachzudenken und zu lernen, Gutes zu tun und sich vom Bösen abzuwenden.

In diesem Sinne ist der biblische Glaube eine intelligente und lehrreiche Erfahrung. Das Gesetz Gottes zu studieren, darüber nachzusinnen und es zu lehren sind die wesentlichen Tätigkeiten, durch welche die Erkenntnis des Guten, Gerechten und Heiligen im Volk Gottes und durch es potentiell in der Welt verbreitet wird. Gottes Volk ist Licht, wenn es dieses Wissen unter seinen Nächsten verbreitet.

Es gibt eine offensichtliche Ähnlichkeit zwischen unserer Zeit und der Zeit von Hosea. Obwohl religiöse Übungen und das Lesen der Bibel heute verbreitet sind, gehen Ethik und biblische Werte, die die Gottesfurcht fördern, verloren. Wie können wir die Erkenntnis Gottes bewahren?

Diejenigen, die das Wort Gottes lieben, sehnen sich danach, es gründlich zu studieren, sich davon zu ernähren und sich daran zu halten.

ERKENNTNIS VERMITTELN

In Israel wurde die Erkenntnis Gottes durch die Anbetung und durch das Wirken der Priester weitergegeben, deren Lippen „Erkenntnis bewahren“ sollten „und Weisung sucht man aus seinem Mund“. (Mal 2,7)

Den Willen Gottes zu lehren war eine ständige Aktivität. Im Tempel hatte die Anbetung, abgesehen von den kultischen Handlungen, einen lehrreichen Zweck. David sonderte „aus zum Dienst die Söhne Asafs, Hemans und Jedutuns als Propheten mit Harfen, Psaltern und Zimbeln“. (1 Chr 25,1) In den Synagogen war der Dienst für Gott gleichbedeutend mit dem Studium des Gesetzes Gottes.

Im Neuen Testament manifestiert sich die Erkenntnis Gottes in der Lehre Christi (Lk 1,77) und der Apostel auf der Grundlage der Schrift (2 Tim 3,16). Johannes schrieb, dass das „ewige Leben“ darin besteht, Gott und Jesus Christus zu „erkennen“ (Joh 17,3). Paulus bezog sich auf die Erkenntnis Gottes als den Inhalt der wahren Religion (Kol 1,9).

Die Ablehnung dieser Erkenntnis führt dazu, zu „tun, was nicht recht ist“ und ein Leben in „Ungerechtigkeit, Schlechtigkeit, Habgier, Bosheit, voll Neid“ zu führen (Röm 1,28–29).

Andererseits führt die Erkenntnis Gottes zur „Einheit des Glaubens“ und zum „vollendeten Menschen, zum vollen Maß der Fülle Christi“ (Eph 4,13).

Warum sollten wir Gottes Gesetz nicht in unseren Herzen haben wollen?

DIE LIEBE ZUR WAHRHEIT

Im Blick auf die Endzeit sagte Paulus voraus, dass sich der Heilige Geist von der Erde zurückziehen wird. Der Grund dafür ist, dass diejenigen, die die Wahrheit ablehnen, so desorientiert sind, dass sie „der Lüge glauben“, „Wohlgefallen ... haben an der Ungerechtigkeit“ und das Böse als göttlich betrachten (2 Ths 2,7–12; 4; vgl. Offb 13,3–4).

Ellen White schrieb ähnlich wie Paulus: „Nur wer fleißig in der Bibel geforscht und die Liebe zur Wahrheit angenommen hat, wird vor dieser mächtigen Täuschung geschützt sein, die die ganze Welt fesselt.“¹

Einfaches biblisches Predigen und das Lesen biblischer Geschichten reichen nicht aus, um der Komplexität des heutigen Relativismus und der schwindenden Ethik zu begegnen. Die Furcht vor Gott braucht das Nachdenken über Gottes Gesetz, das uns gegeben wurde, um uns bei moralischen und ethischen Entscheidungen zu leiten.

Ebenso wie es der Psalmist von sich selbst sagte (Ps 119,97.113), ist auch das Volk Gottes aufgerufen, die Wahrheit zu „lieben“. Diejenigen, die das Wort Gottes lieben, sehnen sich danach, es gründlich zu studieren, sich davon zu ernähren und sich daran zu halten. Tatsächlich wird die biblische Wahrheit gelernt und geliebt, wenn man ihr gehorcht.

Ellen White schrieb an anderer Stelle: „Das Studium der Schrift ist das von Gott bestimmte Mittel, um den Menschen in eine engere

Beziehung zu seinem Schöpfer zu bringen und ihm dadurch eine klarere Erkenntnis des göttlichen Willens zu schenken.“² Ihr zufolge werden „Menschen, die zu Gott gehören, ... zur Heiligen Schrift geführt. Sie ist ihr Schutz vor dem Einfluss falscher Lehrer und vor der trügerischen Macht der Geister der Finsternis.“³ In unserer gegenwärtigen Zeit sind Fälschung und Wahrheit einander so ähnlich, dass es ohne biblisches Unterscheidungsvermögen unmöglich ist, sie auseinanderzuhalten.

Um dem postmodernen Relativismus zu begegnen, muss Gottes Volk eine persönliche Erfahrung mit dem Willen Gottes pflegen, wie er in seinem Wort offenbart wird. Das erfahrungsmäßige Wissen über die himmlische Ethik, die in der Schrift offenbart wird, ermöglicht es uns, zwischen heilig und profan zu unterscheiden und anderen zu helfen, die gleichen Entscheidungen zu treffen. ☺

Vorschläge für Gebetsanliegen

1. Bittet Gott, uns zu helfen, uns Zeit für regelmäßiges Bibelstudium zu nehmen.
2. Betet, dass der Herr uns durch unser Studium der Schrift vor Täuschung schützt.
3. Bittet Gott, Menschen in unser Leben zu bringen, die nach Wahrheit dürsten, damit wir unser Wissen über ihn mit ihnen teilen können.

¹ Ellen G. White, *Vom Schatten zum Licht*, S. 570f.

² Ebenda, S. 66.

³ Ebenda, S. 542.

Vanderlei Dorneles da Silva hat als Pastor, Redakteur und Lehrer gearbeitet. Er ist Koordinator für Aufbaustudiengänge in Theologie an der Adventistischen Universität von São Paulo (Brasilien).



8. Thema

Die Bedeutung der Heiligen Schrift für die Endzeit

In der Heiligen Schrift, verankert zu bleiben, ist wesentlich, um ein Christ zu bleiben.

VON ELLEN G. WHITE

Hin zur Weisung und hin zur Offenbarung! Werden sie das nicht sagen, so wird ihnen kein Morgenrot scheinen.“ (Jesaja 8,20) Menschen, die zu Gott gehören, werden zur Heiligen Schrift geführt. Sie ist ihr Schutz vor dem Einfluss falscher Lehrer und vor der trügerischen Macht der Geister der Finsternis.

Satan ist jedes Hilfsmittel recht, um Menschen davon abzuhalten, Bibelerkenntnis zu erwerben, denn ihre eindeutigen Aussagen offenbaren seine Täuschungen. Bei jeder Erweckung, die von Gott ins Leben gerufen wird, steigert der Fürst des Bösen seine Betriebsamkeit. Nun setzt er seine äußersten Kräfte zum letzten Gefecht gegen Christus und seine Nachfolger ein. Der letzte große Betrug wird bald offenbar werden. Der Antichrist wird seine großartigen Taten vor unseren Augen ausführen. Die Fälschung wird dem Echten so ähnlich sein, dass eine Unterscheidung nur durch die Heilige Schrift möglich ist. Jede Auslegung und jedes Wunder muss an ihren Aussagen geprüft werden.

Diejenigen, die sich bemühen, allen Geboten Gottes zu gehorchen, werden angefeindet und ausgelacht werden. Sie können sich nur mit der Hilfe Gottes behaupten. Um die vor ihnen liegende Prüfung bestehen zu können, müssen sie den

Willen Gottes verstehen, wie er in seinem Wort offenbart ist. Nur jene Menschen werden Gott die Ehre geben können, die eine richtige Vorstellung von seinem Wesen, seiner Regierung und seinen Absichten haben und auch dementsprechend handeln. Nur wer seinen Geist mit den Wahrheiten der Bibel gestärkt hat, wird in der letzten großen Auseinandersetzung standhaft bleiben.

Jeder Mensch muss sich der Frage stellen: „Soll ich Gott mehr gehorchen als den Menschen?“ (Apostelgeschichte 5,29) Die Stunde der Entscheidung ist greifbar nahe. Stehen wir mit beiden Beinen auf dem Felsen von Gottes unveränderlichem Wort? Sind wir darauf vorbereitet, für die Gebote Gottes und den Glauben Jesu eine klare Haltung einzunehmen?

Vor seiner Kreuzigung erklärte Christus seinen Jüngern, dass er getötet werden müsse und danach aus dem Grab auferstehen würde. Engel würden anwesend sein, um seine Worte ihrem Geist und ihren Herzen einzuprägen. Doch die Jünger erwarteten eine irdische Befreiung vom römischen Joch; sie konnten den Gedanken nicht ertragen, dass derjenige, der der Mittelpunkt ihrer Hoffnung war, einen schmachvollen Tod erleiden sollte. Die Worte, an die sie sich erinnern sollten, entschwanden ihrem Gedächtnis, und als die Zeit der Prüfung kam, waren sie unvorbereitet. Der Tod Jesu zerstörte ihre Hoffnungen so vollständig, als ob er sie nie vorgewarnt hätte.

Uns wird die Zukunft in den Prophezeiungen ebenso deutlich erhellt, wie dies die Worte Christi an die Jünger taten. Die Ereignisse am Ende der Gnadenzeit und die Vorbereitung auf die Zeit der Trübsal werden uns deutlich vor Augen geführt. Dennoch hat die große Mehrheit kein klares Verständnis von diesen wichtigen Wahrheiten. Es macht den Eindruck, als wären sie nie offenbart worden. Satan achtet darauf, von den Menschen alles fernzuhalten, was ihnen Erkenntnis über die Erlösung geben könnte. So gehen sie unvorbereitet in die trübselige Zeit.

WICHTIGE LEHREN WERDEN ÜBERSEHEN

Die Warnungen, die Gott den Menschen sendet, sind so wichtig, dass der Prophet ihre Übermittlung durch heilige Engel darstellt, die mit den durch den Himmel fliegen (vgl. Offenbarung 14). Er erwartet von jeder mit Vernunft begabten Person, dass sie diese Botschaft beachtet. Die schrecklichen Strafgerichte, die über die Anbetung des Tieres und seines Bildes ausgesprochen werden (Offenbarung 14,9–11), sollten alle zu fleißigem Studium dieser Prophezeiungen anspornen, um zu erkennen, was das Malzeichen des Tieres ist und wie vermieden werden kann, es anzunehmen.

Aber die große Mehrheit der Menschen verschließt ihre Ohren vor der Wahrheit und wendet sich erfundenen Geschichten zu. Der Apostel Paulus blickte auf die letzten Tage und schrieb: „Es wird eine Zeit kommen, da sie die heilsame Lehre nicht ertragen werden.“ (2. Timotheus 4,3.4) Diese Zeit ist jetzt da. Die Mehrheit der Menschen hört die biblische Wahrheit nicht gerne, weil sie sich mit den Wünschen eines sündigen, weltliebenden Herzens nicht verträgt. Satan dagegen blendet sie mit Trugbildern, die sie lieben.

Aber Gott wird eine Gruppe von Menschen auf dieser Welt haben, die sich einzig und allein an die Bibel als Norm für jede Glaubenslehre und als Grundlage für jede Erneuerung hält. Weder die Meinungen von Gelehrten, die Schlussfolgerungen der Wissenschaft oder Glaubensbekenntnisse und Beschlüsse von Kirchenversammlungen – zahlreich und uneins wie die Kirchen, die sie vertreten – noch die Stimme der Mehrheit, sollten allein oder gemeinsam als Beweis für oder gegen irgendeinen Glaubenspunkt betrachtet werden. Bevor eine Glaubenslehre oder ein Grundsatz angenommen werden kann, sollten wir ein deutliches „So spricht der Herr“ zur Begründung verlangen.

Satan ist stets darum bemüht, unsere Aufmerksamkeit auf Menschen

Als Christus kam, um Worte des Lebens zu verkünden, hörte ihm das gewöhnliche Volk mit Freude zu.

statt auf Gott zu lenken. Er verleitet die Menschen dazu, sich von Bischöfen, Pastoren und Theologieprofessoren führen zu lassen, anstatt die Heilige Schrift zu erforschen und ihre Aufgaben selbstständig kennen zu lernen. Wenn Satan dann die Gedanken dieser Leiter steuert, kann er die Massen nach seinem Willen beeinflussen.

Als Christus kam, um Worte des Lebens zu verkünden, hörte ihm das gewöhnliche Volk mit Freude zu, und viele, sogar von den Priestern und Obersten, glaubten an ihn. Aber der Hohepriester und die Oberen waren entschlossen, seine Lehren zu verdammen und abzulehnen. Obwohl es ihnen misslang, Anklagepunkte gegen Jesus zu finden, und sie sich dem Einfluss seiner göttlichen Macht und Weisheit, die seine Worte begleiteten, nicht entziehen konnten, verschanzten sie sich hinter ihren Vorurteilen. Sie wiesen die klarsten Belege für seine Messianität zurück, um ja nicht seine Jünger werden zu müssen. Diese Gegner Jesu wurden vom Volk hoch geehrt, denn von Kindheit an waren die Menschen so unterwiesen worden. Jedermann war gewohnt, sich ihrer Autorität vorbehaltlos zu beugen. „Wie kommt es“, fragten sie, „dass unsere Obersten und weisen Schriftgelehrten nicht an Jesus glauben? Würden diese frommen Männer ihn nicht annehmen, falls er Christus wäre?“ Der Einfluss solcher Lehrer verleitete die jüdische Nation dazu, ihren Erlöser abzulehnen.

Bis heute zeigt sich der Geist, der diese Priester antrieb, bei vielen, die

ihre Frömmigkeit groß herausstreichenden. Sie weigern sich, das Zeugnis der Heiligen Schrift über die besonderen Wahrheiten für unsere Zeit zu prüfen. Sie verweisen auf ihre vielen Anhänger, ihren Reichtum und ihre Popularität. Verächtlich blicken sie auf die Vertreter der Wahrheit herab, die nur eine kleine, arme und unpopuläre Gruppe bilden, und zudem noch einen weltfremden Glauben haben.

Christus sah voraus, dass der unangemessene Machtanspruch der Pharisäer und Schriftgelehrten mit der Zerstreuung der Juden nicht aufhören würde. In prophetischer Sicht sah er das Werk überheblicher menschlicher Autorität zur Beherrschung des Gewissens voraus, das für die Kirche zu allen Zeiten ein schrecklicher Fluch war. Seine furchtbaren Anklagen gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer und seine Warnungen an das Volk, diesen blinden Führern nicht zu folgen, wurden als Mahnung für zukünftige Generationen aufgezeichnet ...

GRÜNDE FÜR DAS WORT

Gott hat uns sein Wort gegeben, damit wir mit seinen Lehren vertraut werden und selbst wissen, was er von uns erwartet. Als der Schriftgelehrte mit der Frage zu Jesus kam: „Was muss ich tun, dass ich das ewige Leben ererbe?“, wies der Erlöser ihn auf die Schrift hin und sagte: „Was steht im Gesetz geschrieben? Was liest du?“ (Lukas 10,25.26) Unwissenheit entschuldigt weder Jung noch Alt, noch befreit sie von Strafe für die Übertretung des Gesetzes Gottes, weil sich eine getreue Wiedergabe der Gebote, seiner Grundsätze und seiner Forderungen in ihren Händen befindet.

Gute Absichten genügen nicht. Es genügt auch nicht, das zu tun, was ein Mensch für richtig hält oder was ein Prediger ihm gegenüber als richtig bezeichnet. Das Heil des Menschen steht auf dem Spiel, und er sollte selbst in der Schrift forschen. Wie stark seine Überzeugung auch immer sein mag und wie zuversichtlich er auch immer glaubt, dass sein

Pfarrer die Wahrheit kennt: das ist noch kein sicheres Fundament. Er besitzt eine Karte, die alle Wegweiser auf der Reise zum Himmel enthält, daher muss er nirgends Mutmaßungen anstellen ...

Wir leben in der dramatischsten Zeit der Weltgeschichte. Das Schicksal der jetzt lebenden Erdenbewohner steht kurz vor der Vollendung. Unser zukünftiges Wohlergehen sowie das Heil anderer Menschen hängen davon ab, welchen Weg wir jetzt einschlagen. Wir müssen durch den Geist der Wahrheit gelenkt werden. Jeder Nachfolger Christi sollte sich ernstlich fragen: „Herr, was soll ich tun?“ (Apostelgeschichte 22,19)

Wir müssen uns vor dem Herrn durch Beten und Fasten demütigen, viel über sein Wort und insbesondere über die Gerichtsszenen nachdenken. Wir müssen jetzt eine tiefe und lebendige Erfahrung in göttlichen Dingen suchen und dürfen keinen Moment verlieren. Um uns herum ereignen sich bedeutende Dinge, und wir befinden uns in Satans Einflussbereich. Wächter Gottes, schlaft nicht ein! Der Feind lauert in der Nähe und ist jederzeit bereit, euch anzufallen und zu seiner Beute zu machen, solltet ihr schläfrig und matt werden.

Viele sind über den wahren Zustand ihrer Beziehung zu Gott irregeführt worden. Sie schätzen sich glücklich, gewisse böse Taten nicht zu begehen, vergessen aber die guten und edlen Taten, die Gott von ihnen erwartet und die zu tun sie versäumt haben. Es reicht nicht aus, dass sie Bäume im Garten Gottes sind. Sie müssen seinen Erwartungen entsprechen und Früchte tragen. Gott macht sie verantwortlich für ihr Fehlverhalten, denn sie hätten durch seine stärkende Gnade viel Gutes vollbringen können. In die Bücher des Himmels werden sie als solche eingetragen, die das Land behindern. Doch selbst die Lage dieser Menschen ist nicht völlig hoffnungslos ...

Wenn die Zeit der Prüfung kommt, werden die deutlich zu erkennen sein, die Gottes Wort zu

ihrer Lebensregel gemacht haben. Im Sommer besteht kein wahrnehmbarer Unterschied zwischen immergrünen Pflanzen und solchen, die ihre Blätter abwerfen, doch wenn der Winterwind kommt, bleiben immergrüne Pflanzen unverändert, während die anderen ihr Laub verlieren.

Der Scheinchrist mag jetzt noch nicht vom echten Christen zu unterscheiden sein, doch die Zeit wird kommen, in der dieser Unterschied zutage tritt. Wenn Widerstand sich erhebt, wenn Fanatismus und Unduldsamkeit überhandnehmen und Verfolgungen wieder einsetzen, werden die Halbherzigen und Scheinheiligen dem Druck nachgeben und ihren Glauben aufgeben, doch der wahre Christ wird wie ein Fels dastehen und einen stärkeren Glauben und eine größere Hoffnung besitzen als in den Tagen des Wohlergehens. ©

Vorschläge für Gebetsanliegen

1. Betet darum, dass Gottes Geist uns durch unser Bibelstudium zu Menschen führt, denen wir seine Liebe weitergeben können.
2. Betet darum, dass Gottes Charakter uns so sehr fesselt und fasziniert, dass weltliche Ablenkungen ihre Anziehungskraft verlieren.
3. Betet darum, dass unser Studium des Wortes Gottes uns die Augen für Menschen öffnet, denen wir dienen können.

Diese Lesung ist ein Auszug aus dem Buch *Vom Schatten zum Licht*, Kapitel 37, „Standhaft durch Gottes Wort“. Siebenten-Tags-Adventisten sind der Überzeugung, dass **Ellen G. White** (1827–1915) während ihres mehr als siebzigjährigen öffentlichen Wirkens die biblische Gabe der Prophetie ausübte.

Im Sommer besteht kein wahrnehmbarer Unterschied zwischen immergrünen Pflanzen und solchen, die ihre Blätter abwerfen, doch wenn der Winterwind kommt, bleiben immergrüne Pflanzen unverändert, während die anderen ihr Laub verlieren.



Eine Herzensangelegenheit

Zur Sammlung der Gebetstagsgaben

VON NORBERT ZENS

Die Sammlung im Rahmen der Gebetswoche ist eine gute Tradition in unseren Adventgemeinden. Die Gebetstagsgaben stellen, zusammen mit den Sabbatschulgaben, das Rückgrat für die Finanzierung der weltweiten Missionsaktivitäten der Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten dar. Nach unserem biblischen Verständnis wird der Zehnte überwiegend für die Gehälter der Pastoren, deren Ausbildung sowie für die Unterstützung der weiteren Aktivitäten der Vereinigungen und Verbände verwendet. In vielen Ländern der Welt reichen die vor Ort gesammelten Gelder nicht, um den missionarischen Herausforderungen zu begegnen. Dies gilt im Besonderen für die Länder im Nahen Osten, in Afrika aber auch in Asien. So sind die Gebetstagsgaben seit nunmehr fast 100 Jahren ein unverzichtbarer Bestandteil zur Finanzierung unserer weltweiten Mission. Daher möchte ich nicht versäumen euch für eure großzügige Unterstützung zu danken.

In der Bibel finden wir verschiedene Texte, in denen zu einer Sammlung aufgerufen wird. Den ersten Aufruf dazu von Gott an Mose finden wir in 2. Mose 25,1–2. Da der Schöpfer aller Dinge es

eigentlich nicht „nötig“ hat, um finanzielle Unterstützung zu bitten, dürfen wir schlussfolgern, dass es hier nicht nur um die Finanzierung der Stiftshütte geht. Es ist bemerkenswert, dass diese Aufforderung das erste ist, was Gott Mose nach dem Bundesschluss auf dem Berg Sinai mitteilt. Gott weist in dieser Präambel zu den Anweisungen zum Bau der Stiftshütte mehrmals daraufhin, dass es sich hier um eine freiwillige Gabe handeln soll. Jeder, „dessen Herz ihn antreibt“ (EB), ist aufgerufen sich an dieser Sammlung zu beteiligen. Gott möchte, dass das Geben von Gaben eine Herzensangelegenheit ist und nicht nur eine finanzielle Transaktion. Die Gaben des Volkes Israel waren ein Ausdruck der Dankbarkeit für die erfahrene Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten und den Bund, den Gott mit ihnen geschlossen hatte. Genauso ist das Geben von Gaben auch für uns ein Ausdruck unserer Dankbarkeit für die Erlösung durch Jesus Christus und der Fürsorge Gottes für uns. Weil wir Gott vertrauen, müssen wir nicht alles für uns behalten, weil wir wissen, dass Gott, der so viel für uns getan hat, auch in Zukunft für uns sorgen wird.

In diesem Textabschnitt weist uns Gott aber noch auf ein weiteres Ziel hin, welches Gott mit seiner Bitte um Gaben verfolgt. In 2. Mose 25,8 lesen wir, dass das Volk Israel diese freiwillige Gabe geben soll, damit sie Gott „ein Heiligtum machen“ und er in ihrer Mitte wohnen kann. In gewisser Hinsicht mag das seltsam anmuten, dass Gott die Spenden des Volkes „benötigte“, um in ihrer Mitte zu wohnen. Aber ist es nicht dieser Akt der Selbstlosigkeit, der uneigennütigen Hilfe, des Abgebens für andere, der uns ein Stück weit dem Wesen Gottes ähnlicher werden lässt? Jesus hielt nicht an seiner herausgehobenen Stellung im Himmel fest, sondern erniedrigte sich selbst, um uns zu retten. (Phil 2,8) Eine solche Gesinnung wünscht sich Gott auch für uns. Er möchte, dass wir mit ihm zusammenarbeiten, um anderen Menschen die Erfahrung der Gegenwart Gottes in ihrem Leben zu ermöglichen. Dabei können wir immer wieder erleben, dass dies auch für uns selbst einen großen Segen bereithält. Ellen White formulierte es so: „Praktische Wohltätigkeit gäbe Tausenden Gemeindegliedern geistliches Leben, die die Wahrheit nur dem Namen nach bekennen und jetzt über ihre Finsternis klagen. Sie wird selbstsüchtige, habgierige Anbeter des Mammons in ernste, treue Mitarbeiter Christi bei der Rettung von Sündern umwandeln.“¹ Wir haben einen großartigen Gott, der bei all seinem Handeln immer nur das Wohlergehen und den Segen seiner Geschöpfe im Blick hat. In diesem Sinne danke ich euch schon jetzt für eure Gabe und wünsche euch von Herzen den Segen Gottes. ©

1 Aus der Schatzkammer der Zeugnisse, Bd. I, S. 332, zitiert nach Gottes Gaben verwalten, Advent-Verlag, Lüneburg, S. 115



Norbert Zens,
Schatzmeister der
Intereuropäischen
Division (EUD) der
Freikirche der
Siebenten-Tags-
Adventisten mit
Sitz in Bern.

Hier klebte eine Spendentüte.

Hier klebte eine Spendentüte.

Der Leserkreis Advent-Verlag

Dank des Leserkreises Advent-Verlag konnten
bislang 200 Buchtitel mit einer Gesamtauflage von
über 900.000 Exemplaren herausgegeben werden
(hierbei sind die hohen Auflagen der Missionsbücher
und der »Books on Demand« nicht enthalten)!

Die meisten dieser Bücher wären ohne die
Unterstützung des Leserkreises nicht erschienen.



Noch nicht dabei?

Diese Vorteile hat eine Leserkreis-Mitgliedschaft:

- bis 30 Prozent Preisermäßigung!
- automatische Lieferung sofort nach Erscheinen der Bücher!
- Jahrespräsent-Buch kostenlos für Leserkreis-Mitglieder!
- du unterstützt damit die Herausgabe adventistischer und missionarischer Literatur!



Weitere Informationen gibt es an deinem Büchertisch
oder unter: www.advent-verlag.de/leserkreis

Vorname, Name:

Straße, Nr.:

PLZ, Wohnort:

E-Mail, Telefon:

Kunden-Nr. (falls vorhanden):

- ☐ Ich möchte Mitglied im **Leserkreis Advent-Verlag** werden. Ich bekomme automatisch 3 x im Jahr eine Lieferung aller Leserkreisbücher zum Leserkreis-Jahrespreis von 60,00 €.
Meine Mitgliedschaft kann ich jährlich bis zum 31. Oktober zum Ende des Kalenderjahres kündigen.
- ☐ Lieferung auf Rechnung per Post an oben genannte Anschrift (zzgl. Versandkosten)
- ☐ Lieferung über Büchertisch der Gemeinde

Datum, Unterschrift:

Bitte am Büchertisch der Adventgemeinde abgeben oder senden an:

Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg // E-Mail: bestellen@advent-verlag.de // Fax: 04131 9835-500
Telefonisch bestellen: 0800 2383 680, 04131 9838-02 // Internet: www.advent-verlag.de